

Nummer 49

vom 6. Dezember 2023

52. Jahrgang

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg
Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran

Verantwortlich für den Inhalt:
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg (KdöR)
Pressestelle
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199
pow@bistum-wuerzburg.de

www.pow.bistum-wuerzburg.de

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.
Erscheinungsweise wöchentlich.



Bistum Würzburg
Christsein unter den Menschen

INHALT

Im Gespräch

Würzburg: „Das ist mir die schönste Tradition“4-5 (Bezirksheimatpfleger Reder erklärt Weihnachtsbräuche)	4-5
Würzburg: „Nichts von seiner Frische verloren“ 6 (Bischof em. Hofmann blickt auf die Einführung des „Gotteslob“ vor zehn Jahren zurück)	6
Lohr am Main: „Ich freue mich trotz des Aufwandes sehr“7-8 (ZDF überträgt Gottesdienst zum ersten Advent aus Lohr am Main)	7-8

Reportage

Himmelstadt: Das Christkind aus Himmelstadt9-10 (Besuch in der Weihnachtspostfiliale Himmelstadt)	9-10
--	------

POW-Serie: Nachhaltiges Weihnachten (2)

Würzburg: Umwelt schonen beim Backen und auf dem Weihnachtsmarkt 11 (Energie sparen beim Plätzchenbacken)	11
--	----

Berichte

Kloster Oberzell: Menschen helfen und voneinander lernen12-13 (Tag des Ehrenamts – Fünf Menschen erzählen von ihrem freiwilligen Dienst im Kloster Oberzell)	12-13
Würzburg: „Wir haben etwas zu bieten“14-15 (75. Tagung der Klinikseelsorge im Bistum Würzburg)	14-15
Geldersheim: Wichtiger Austausch im ANKER-Zentrum 16 (Weisgerber und Gießübel informieren sich über die Flüchtlings- und Integrationsberatung)	16
Würzburg: Günstig parken und dabei Gutes tun 17 (Parkplatzaktion des BDKJ und der kja an den Adventssamstagen im Kilianeum-Haus der Jugend)	17
Würzburg: „Brauchts das?“ 18 (Neue Ausgabe von „Gemeinde kreativ“ erschienen)	18
Würzburg: Christus begegnen..... 19 (Geistliche Erneuerung der Kroatischen Katholischen Mission am ersten Adventswochenende)	19
Kitzingen: Doppeljubiläum bei der Caritas-Einrichtungen gGmbH20 (Caritas-Haus Sankt Elisabeth und Caritas Mehrgenerationenhaus in Kitzingen feierten Jubiläum)	20
Würzburg: „Wir sind auf einem guten Weg“21-22 (Welt-Aids-Tag am 1. Dezember in Würzburg)	21-22
Würzburg: Adventliche Orgelkonzerte23 (Anke Willwohl spielt zum Auftakt der Konzertreihe der Dommusik im Kiliansdom)	23
Würzburg: „Oftmals nicht die schlechteste Lösung“24-25 (Fachtag „Der Letzte macht das Licht aus!“ befasste sich mit der außerfamiliären Hofübergabe)	24-25

Würzburg: Poesie als Mutmacher (Konstantin Wecker besucht die Würzburger Wärmestube)	26
Miltenberg/Würzburg: „Vielfalt verstehen, Inklusion leben“ (Jugendseelsorgetagung im Jugendhaus Sankt Kilian in Miltenberg)	27

Aktuelles Lexikon

Der heilige Nikolaus	28
----------------------------	----

Kurzmeldungen

Würzburg: Bischof Jung gestaltete Adventsimpuls am Fest der heiligen Barbara	29
Würzburg: Advents-Videobotschaft von Bischof Dr. Franz Jung	29
Würzburg: Online-Adventskalender – Advent – nicht nur im Dezember.....	29
Würzburg: Vorlesetag mit Christina Gold von den Maltesern	30
Würzburg: „Unser náš Ackermann“ – 100 Meter Deutsch-Tschechisches Picknick.....	30
Würzburg: Kolping – Advent über den Dächern.....	30
Miltenberg: Konsumfest Weihnachten?! – Adventsinstallation am Jugendhaus Sankt Kilian	31
Schweinfurt/Würzburg: „kom,ma“ in Schweinfurt geht weiter	31
Glattbach: Oasentag für Ehrenamtliche – „Heute von Gott reden“	31
Würzburg: Kirche in Bayern – Aus der Kirche ausgetreten, aber trotzdem glauben	32
Würzburg: Sonntagsblatt – Was Ehrenamtliche sich wünschen.....	32
Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – War früher wirklich „mehr Lametta“?	33

Personalmeldung

Würzburg: Prälat Heribert Brander gestorben..... (Früherer Generalvikar des Bistums Würzburg wurde 96 Jahre alt)	34
---	----

Veranstaltungen

Würzburg: Byzantinische Vesper zum Fest des heiligen Nikolaus	35
Würzburg: Fakultät feiert Gottesdienst zum Gedenken an Prälat Jakob Speigl	35
Würzburg: Aktion „Candle Lighting“ – Gottesdienst für verstorbene Kinder	35
Würzburg: „Ferne Gestade“ – Musikalisch-literarische Performance im Julianeum.....	36
Würzburg: Requiem für Prälat Brander am Montag, 11. Dezember	36
Würzburg: Weihbischof Boom feiert Heiligabend mit Alleinstehenden	36
Würzburg: Gottesdienst der Karnevalisten mit Domkapitular Bieber	37
Würzburg: Führungen durch Ausstellung „Zurück ins Leben“ im Kolping-Center	37
Würzburg: Vinzentinum lädt zum Tag der offenen Tür	37
Bad Kissingen: Adventskonzert in Bad Kissingen.....	37
Mellrichstadt: Pastoraler Raum Mellrichstadt etabliert Leitungsmodell „in solidum“	38
Miltenberg: Friedenslicht aus Betlehem im Jugendhaus in Miltenberg.....	38

Im Gespräch

„Das ist mir die schönste Tradition“

Adventskranz, Plätzchen, Weihnachtsbaum – Bezirksheimatpfleger Professor Dr. Klaus Reder erklärt, wie sich Weihnachtstraditionen entwickeln und verändern

Würzburg (POW) Plätzchen backen in der Vorweihnachtszeit, jeden Sonntag eine weitere Kerze anzünden und Geschenke auspacken unter dem Christbaum: Für viele Menschen gehören diese Elemente fest zur Weihnachtszeit dazu. Doch warum feiern wir Weihnachten heute, wie wir es tun? Professor Dr. Klaus Reder beschäftigt sich als Bezirksheimatpfleger intensiv mit Kulturen, Bräuchen und Traditionen in Unterfranken. Er weiß, wie vor 100 Jahren gefeiert wurde, wie sich Merkmale an Festen ändern und welche Strukturen wohl gleich bleiben werden – auch in Zeiten von hohen Kirchenaustritten.

POW: Herr Professor Dr. Reder, vor Weihnachten öffnen wir Adventskalendertürchen, stellen Weihnachtsbäume auf und backen Plätzchen. Wie entstehen solche Weihnachtstraditionen?

Bezirksheimatpfleger Professor Dr. Klaus Reder: Meiner Meinung nach sind es oft einfache Erklärungen. Einer fängt an, anderen gefällt es, und dann wird es zum Massenphänomen. So entwickelt sich das. Um jedes Fest, ob christlich oder nicht, haben sich Bräuche entwickelt. Sie regeln, wann und wie gefeiert wird. Die Aufgabe von Bräuchen ist es, das Leben zu strukturieren und Gemeinschaft zu stiften. Den Weihnachtsbräuchen liegt dabei meist der Gedanke zugrunde, dass Licht ins Dunkel kommt.

POW: Wie verändern sich Weihnachtstraditionen im Laufe der Zeit?

Reder: Weihnachtstraditionen ändern sich mit der Veränderung der Lebensrealitäten. Früher waren die Menschen ärmer und die Weihnachtsfeste reduzierter. Ebenso ändert sich die Welt der Arbeit und der Familien. Weihnachten als Familienfest in Patchworkfamilien zum Beispiel ist ein riesiger organisatorischer Aufwand. Gleichzeitig geht die christliche Kultur immer mehr zurück und macht dem Kommerz Platz. Bräuche können aber auch wandern. Der Adventskranz beispielsweise kommt ursprünglich aus dem Protestantismus. Johann Hinrich Wichern hat ihn 1839 im Rauhen Haus in Hamburg erfunden. Von dort hat sich der Brauch regional und überkonfessionell verbreitet. Heute würde niemand mehr davon sprechen, dass das ein typisch protestantischer Brauch ist.

POW: Werden vermehrte Kirchenaustritte die Art, wie wir Weihnachten feiern, weiter verändern?

Reder: Ich denke nicht. An Weihnachten sind die Kirchen ja voll. In den Gottesdienst zu gehen, gehört für viele weiterhin zu Weihnachten dazu. Und auch Elemente wie die Krippe finden sich weiterhin in fast allen Haushalten.

POW: Gibt es Weihnachtstraditionen, die speziell für Unterfranken typisch sind?

Reder: Eigentlich nicht. Die meisten Bräuche finden sich deutschland- und weltweit mit leichten Abwandlungen. Eventuell gibt es bestimmte Deko am Weihnachtsbaum, die typisch für Unterfranken ist – so wie der Rauschgoldengel in Nürnberg. Aber auch der ist inzwischen überall verbreitet.

POW: Dann einmal ganz konkret: Warum öffnen wir Türchen am Adventskalender?

Reder: Der Advent ist die Zeit der Erwartung. Durch die 24 Türchen wird die Zeit des Wartens symbolisiert. Zu Beginn waren es ganz einfache Pappkalender, zum Teil im Postkartenformat, bei denen man Türchen aufgemacht hat. Heute gibt es Bier-Adventskalender, solche mit Kosmetika und Tee auf dem Markt. So hat sich dieser Brauch verändert. Aber die Grundstruktur, das Warten auf das Christkind, die ist gleich geblieben.

POW: Und woher kommt die Tradition, Weihnachtsbäume aufzustellen?

Reder: Einen Baum oder etwas Grünes ins Haus zu stellen, das gibt es in vielen Kulturen. Grün ist immer ein Zeichen für das Leben. Die Christbäume, wie wir sie heute aus den meisten Wohnzimmern kennen, haben sich als Brauch im 19. Jahrhundert flächendeckend durchgesetzt. Mittlerweile kann man auch auf

Plastikbäume und solche im Topf zurückgreifen. Geändert hat sich auch die Verweildauer der Bäume: Zu meiner Jugend stand der Christbaum bis Maria Lichtmess am 2. Februar. Heute wird er spätestens zu Heilig Drei König entsorgt.

POW: Warum backen wir Plätzchen?

Reder: Hier gibt es wieder den Bezug zum bäuerlichen Leben. Geld für Einkäufe war nicht ausreichend vorhanden. Daher hat man, um bestimmte Anlässe zu feiern, Gebäck aus bestimmten Zutaten und in bestimmten Formen gebacken: Zu Fasching Krapfen, zu Kirchweih Kirchweihküchle, und zu Weihnachten eben Lebkuchen, Plätzchen und Stollen.

POW: Zuletzt: Haben Sie persönlich eine Lieblingstradition?

Reder: Ich komme aus einem kleinen Dorf. Von meinen Eltern habe ich gelernt, dass man an Weihnachten niemanden vergisst. Als Kinder haben wir bei Alleinstehenden Christstollen und Plätzchen vorbeigebracht. Diesen Gedanke verfolge ich heute noch und mache an Heiligabend, neben der Feier in der Kernfamilie, beispielsweise Besuche im Altenheim. Das ist für mich Weihnachten. Und das ist mir die schönste Tradition, die mir das Christentum mit auf den Weg gegeben hat: dass Geben seliger ist als Nehmen.

Interview: Christina Denk (POW)

(55 Zeilen/4923/1352; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Nichts von seiner Frische verloren“

Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann, damals maßgeblich an der Erstellung beteiligt, blickt auf die Einführung des neuen Gebet- und Gesangbuchs „Gotteslob“ vor zehn Jahren zurück

Würzburg (POW) Am ersten Adventssonntag 2013 wurde das neue „Gotteslob“ in den deutschsprachigen Gebieten eingeführt. Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann, damals Vorsitzender der Unterkommission Gemeinsames Gebet- und Gesangbuch der Deutschen Bischofskonferenz, war an der Erstellung maßgeblich beteiligt. Im folgenden Interview blickt er auf die Erfolgsgeschichte zurück und erläutert unter anderem, was ihm persönlich bei der Neukonzeption des Gebet- und Gesangbuchs wichtig war.

POW: Welche Gedanken bewegen Sie anlässlich des zehnten Jubiläums der Einführung des neuen Gotteslobs?

Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann: Ich schaue voller Dankbarkeit auf die Fertigstellung des Gebet- und Gesangbuchs Gotteslob zurück. Ein Werk von europäischem Ausmaß – wie die FAZ schrieb – war nach über zehnjähriger Arbeit vollendet worden. Rund hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Fachleute und Personen aus allen Gesellschaftsschichten, haben sich über die vielen Jahre hinweg intensiv an der Erstellung beteiligt. Alle deutschsprachigen Diözesen in Mitteleuropa hatten ihr Einverständnis zum Druck gegeben. Auch die Zeichnungen von Monika Bartholomé wurden einhellig akzeptiert. Kaum jemand hätte zu hoffen gewagt, dass das Gotteslob so schnell und so wertschätzend angenommen wird. Nun hat dieses Gebet- und Gesangbuch eine Auflage von sieben Millionen Exemplare erreicht und nichts von seiner anfänglichen Frische verloren. Das freut mich natürlich sehr.

POW: Was waren die größten Herausforderungen bei der Neukonzeption des Gebet- und Gesangbuchs?

Bischof Hofmann: Alle Bistümer in Deutschland, Österreich und Südtirol unter einen Hut zu bekommen, war eine der größten Herausforderungen. Die Blockade eines einzelnen Bistums hätte den Erfolg verhindert. Zum einen mussten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter theologisch und wissenschaftlich zusammenfinden und über den langen Zeitraum auch beieinander bleiben, zum anderen mussten die doch unterschiedlichen Traditionen der Volksfrömmigkeit respektiert werden und ihren angemessenen Platz bekommen. Texte und Lieder mussten in einem abgewogenen Verhältnis berücksichtigt werden. Wort, Lied und künstlerische Gestaltung sollten miteinander harmonieren.

POW: Welche Neuerung im Gotteslob ist Ihnen persönlich am wichtigsten?

Bischof Hofmann: Mein Anliegen war von Anfang an, das Gotteslob nicht nur als Andachtsbuch für die Teilnahme an Gottesdiensten bereitzustellen, sondern es zu einem Glaubensbuch zu machen, das Zuhause genutzt werden kann. So werden Fragen zum Glauben beantwortet und Fachbegriffe erläutert. Außerdem sollte die Gestaltung so vorgenommen werden, dass dieses Buch als kultureller Gewinn verstanden werden kann. Großen Wert haben wir auf die Andachtsteile gelegt, die unsere Situation aufgreifen und wiedergeben sollen. Das Heutigerwerden des Glaubens in den Inhalten und in der Gestaltung war mir wichtig.

Interview: Markus Hauck (POW)

(33 Zeilen/4923/1337; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Ich freue mich trotz des Aufwandes sehr“

ZDF überträgt Gottesdienst zum ersten Advent aus Lohr am Main – Pfarrer Sven Johannsen über die Vorbereitungen und den engen zeitlichen Rahmen

Lohr am Main (POW) Am ersten Adventsonntag, 3. Dezember, sendet das ZDF um 9.30 Uhr den Gottesdienst live aus der Pfarrkirche Sankt Michael. Bereits am Palmsonntag 2022 wurde eine Messe aus dieser Kirche gesendet.

POW: Wie kam es dazu, dass erneut die Wahl auf Lohr fiel?

Pfarrer Sven Johannsen: Anscheinend war das ZDF und die Katholische Fernseh- und Hörfunkarbeit in Person von Sabrina Sieber mit der Übertragung am Palmsonntag sehr zufrieden. Ich behaupte ja, dass es am Essen lag. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZDF wurden drei Tage verköstigt wie im Hotel. Zu unseren Ehrenamtlichen zählt der ehemalige Küchenchef des Seniorenzentrums Sankt Martin. Jedenfalls stand damals schon die Frage im Raum, ob man auf Lohr zurückgreifen könne, wenn zum Beispiel eine Gemeinde ausfällt oder die Pandemie-Situation sich nochmals verschärft. Das hatte der Pfarrgemeinderat bejaht. So kam von Frau Siebert im Sommer die Frage, ob wir für eine Gemeinde einspringen könnten.

POW: Haben Sie damit gerechnet, dass eine derartige Anfrage so zeitnah kommt?

Johannsen: Eigentlich war für uns die Perspektive 2024 oder 2025. Aber die Ehrenamtlichen in der Technik und in der Küche waren sofort bereit zum Mittun. Ich hatte also gar keine Alternative. Aber ich freue mich trotz des hohen Aufwandes sehr, weil es auch für die Pfarrei ein großes Erlebnis war und wohl auch wieder sein wird.

POW: Was ist diesmal neu oder anders?

Johannsen: In diesem Jahr wurde ein Frauen-Projekt-Chor gebildet. Darin sehe ich schon einen Gewinn. Außerdem werden die Kommunionkinder aus Lohr und Sackenbach beim Singen und den Fürbitten miteingebunden. Die sind ziemlich aufgeregt, aber auch voll Vorfreude. Das ist das Thema an der Grundschule geworden. Am Samstag dürfen die Grundschüler auch den Übertragungs-Wagen besuchen. Ich erinnere mich an das vergangene Jahr: Unsere Oberministranten, alle junge Erwachsene, die als Kabelträger und Kamerabegleiter tätig waren, haben die Nacht von Samstag auf Sonntag mit den jungen Mitarbeitern des ZDF im Pfarrsaal durchgemacht. Das waren tolle Erlebnisse.

POW: Mit 45 Minuten Sendezeit ist das zeitliche Korsett sehr eng. Wo liegt für Sie persönlich der Reiz des Formats?

Johannsen: Zugegeben mache ich bei der Gestaltung der Liturgie große Zugeständnisse. Ich bin eher ein Lang-Prediger und in der Regel sind zwei Lesungen am Sonntag gesetzt. Jetzt muss ich mich auf sechs Minuten beschränken und mit der Gemeinde eine ansprechende Liturgie in 45 Minuten feiern. Das ist sportlich.

POW: Sie kriegen das aber hin, oder?

Johannsen: Die Erfahrung der Messe von Palmsonntag 2022 hat gezeigt, dass zum einen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZDF ein großes Gespür und Respekt haben im Blick auf die religiöse Empfindungen der Gottesdienst-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer. Zum anderen habe ich mich selbst durch die Begleitung der Regie sicher gefühlt. Was das Team und viele Ehrenamtliche, die den Telefondienst übernommen haben, und mich wirklich beeindruckt hat, waren die zahlreichen Rückmeldungen, die für mich zeigten, wie wichtig vielen Menschen diese Feier im Fernsehen ist, die das Haus nicht verlassen können. Wir haben ein durchweg positives Feedback bekommen, das natürlich auch die Gemeindemitglieder bestärkt hat, und viele intensive Gespräche geführt, in denen Menschen von ihrem Leben und ihren Sorgen erzählten. Ich weiß natürlich nicht, ob es am ersten Advent wieder

rund 900.000 Leute am Bildschirm sind, aber ich bin überzeugt, dass wir von Lohr aus mit vielen Menschen vor dem Fernseher gut in einen gesegneten Advent starten können. Wir geben Einblick in unsere Gemeinde und werden eingelassen in die Wohnungen und Häuser von Menschen, die wir eigentlich nicht kennen.

POW: Wie viele Menschen aus der Pfarrei sind involviert?

Johannsen: In diesem Jahr können wir mit unseren Ehrenamtlichen wieder nach dem Gottesdienst bis 18 Uhr den Telefondienst leisten. Mit den Hauptamtlichen sind in diesem Bereich 40 Personen im Einsatz. In der Liturgie sind rund 20 Erwachsene (Chor, Lektoren, Küster, Kommunionspender, Sicherheitsdienst beim Einlass), neun Ministrantinnen und Ministranten sowie rund 20 Kommunionkinder beteiligt. Hinter den Kulissen als technische Helfer und in der Küche sind 25 Ehrenamtliche im Einsatz. Wir sind sehr froh, dass in der Zeit, in der in Lohr die Stelle des Kirchenmusikers nicht besetzt ist, Kantor Dieter Blum aus Hammelburg wie 2022 – damals fiel unser Kantor wegen Krankheit aus – wieder dabei ist. Die Schola wird Christel Schlensok, Kirchenmusikerin aus Pflochsbach, leiten.

Nähere Informationen zum Gottesdienst im Internet unter <https://fernsehen.katholisch.de/fernsehgottesdienste/jahresplan2023/zdfgottesdienst20231203>.

Interview: Markus Hauck (POW)

(56 Zeilen/4923/1339; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Reportage

Das Christkind aus Himmelstadt

Besuch in der Weihnachtspostfiliale Himmelstadt – Seit über 30 Jahren schickt Rosemarie Schotte Briefe vom Christkind an Kinder und Erwachsene in der ganzen Welt

Himmelstadt (POW) Rosemarie Schotte steht vor einem Turm aus gelben Postkisten. Ein Blick in die Behälter verrät ihr: Für heute sind ihre ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer fertig mit dem Sortieren. Bündelweise Briefe reihen sich in den Kisten aneinander. Manche sind mit gezeichneten Sternen und Christbäumen verziert. Schotte blickt in die Runde der acht Helfenden. „Das muss bis zum 11. Dezember beantwortet werden. Da kommen die neuen Stempel“, sagt sie. Schotte könnte eine Postmitarbeiterin sein. Und in gewisser Weise ist sie das wohl auch. Doch für zehntausende Kinder auf der ganzen Welt ist sie noch mehr: Für sie ist sie das Christkind. Seit knapp 30 Jahren leitet die 83-Jährige ehrenamtlich die Weihnachtspostfiliale in Himmelstadt und beantwortet mit ihren insgesamt etwa 40 ebenfalls ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern bis zu 80.000 Wunschzettel und Weihnachtsbriefe jährlich.

Seit dem 6. November hat der Betrieb in den Räumen der Weihnachtspostfiliale im Erdgeschoss des Rathauses am Kirchplatz 3 in Himmelstadt wieder begonnen. Regelmäßig holt Schottes Ehemann seitdem die Weihnachtsbriefe bei der Post ab und öffnet sie. Anschließend werden die Zeichnungen, Wunschzettel und Texte von den Helferinnen und Helfern sortiert. „Wir haben verschiedene Kriterien“, erzählt Schotte. Viele der Kisten auf dem Tisch tragen beispielsweise die Beschriftung „Standard“. Diese Kinder erhalten den Brief des Christkinds auf Deutsch, den die Leiterin jedes Jahr neu verfasst. Die Weihnachtspost wird von den Ehrenamtlichen handschriftlich mit den Namen und der Adresse der Schreiber versehen. Wurden Fragen gestellt, ist unter dem Brief noch ein wenig Platz für eine persönliche Antwort, „etwa zwei bis drei Sätze“, sagt Schotte. Zusätzlich kommen kleine Geschenke in die Umschläge – Postkarten für die Kinder und Knobeleyen für die Erwachsenen.

In der Weihnachtspostfiliale beugt sich Schotte gerade mit einer Ehrenamtlichen über einen Brief, der normalerweise in der Standardkiste landen würde. In goldener Schreibschrift trägt er die Anrede „Liebes Christkind“. „Der ist schwierig“, erklärt die Ehrenamtliche. Das Kind, eines von drei Geschwisterkindern, habe vergessen, den Namen unter seinen Wunschzettel zu setzen. Sie überlegt, nur „liebes Kind“ zu schreiben. Doch kann sie dann bei den Geschwistern den vollen Namen verwenden? Bei einem anderen Brief sei die Adresse schwer zu entziffern. Das kommt immer wieder vor. Um Fehler beim Übertragen der Anschrift zu vermeiden, empfiehlt Schotte der Ehrenamtlichen: Adresse ausschneiden und aufkleben. Jedes Jahr ermahnt die Leiterin die Kinder und Erwachsenen bei der Ankündigung der Weihnachtspost-Aktion, Vorname, Nachname, Adresse und Stadt leserlich auf die Briefe zu schreiben. Die Zeit, komplette Anschriften und Nachnamen nachzurecherchieren, hätten die Ehrenamtlichen oft nicht. „Das ist immer schade. Dann sind die Kinder traurig, dass sie keine Post bekommen haben“, sagt Schotte. Für den Brief mit der goldenen Anrede will sie probieren, den dritten Namen zu erfahren. „Ich versuche, ob die eine Telefonnummer haben, und dann rufe ich an“, sagt sie und legt das Papier in eine gelbe Box, auf der die Bezeichnung „Besondere/Schotte“ steht.

Die Kiste „Schotte“ steht ebenfalls jeden Tag mit auf dem Tisch. Darin landen jährlich etwa 400 Briefe, um die sich die langjährige Leiterin persönlich kümmert. Kinder und Erwachsene schreiben darin über gestorbene Familienmitglieder oder Haustiere und bitten das Christkind, sie im Himmel zu grüßen. Auch Streit und Krankheiten werden thematisiert. Vor allem die Erzählungen über kranke Kinder, „die dann so leiden“, gingen ihr nahe, erzählt Schotte. Wenn sie abends die Briefe öffnet und beantwortet, flößen da auch viele Tränen. Ebenfalls in der Kiste „Schotte“ landet in diesem Jahr Post aus der Ukraine und Russland. Angesichts der angespannten Lage um den Ukraine-Krieg gibt die 83-Jährige besonders Acht, wie geantwortet wird – meist mit einem englischsprachigen Brief des Christkinds. Es sind nicht die einzigen Sendungen aus dem Ausland. Eine ganze Kiste mit dem gleichnamigen Titel steht in der Weihnachtspostfiliale bereit. Hier landen unter anderem Grüße aus ganz Europa, Taiwan und China.

Noch kommen die Helferinnen, Helfer und Schotte nur an ausgewählten Tagen in der Woche in die Räume am Kirchplatz 3. Die Zahl der bislang angekommenen Wunschzettel und Zeichnungen liegt bei knapp 5000. Bis Weihnachten dürften es wieder über 70.000 werden. Eine Seite des Raums, in dem sortiert wird, ist bereits mit Zwergen und geschmückten Tannenbäumen dekoriert. Unter einem Baldachin sitzt das Christkind auf seinem Stuhl, eine Puppe im weißen Kleid. Hier werden ab dem offiziellen Startschuss wieder Eltern Fotos von ihren Kindern zwischen den Weihnachtswichteln machen. Denn wenn die Leiterin am ersten Advent in der Weihnachtspostfiliale offiziell den ersten Stempel auf einen der Christkind-Briefe setzt, geht es endgültig los. Die bislang fertiggestellte Post wird versendet und die Ehrenamtlichen sind wieder an allen Wochentagen mit Sortieren und Antworten beschäftigt. Schotte, die im Jahr etwa 600 Stunden in ihr Ehrenamt investiert, ist sogar an den Adventswochenenden vor Ort. „Da macht jeder so viel wie er kann“, sagt sie.

Bis auf den zweiten Advent, den sie für sich und ihren Mann freigeplant hat, steckt die 83-Jährige jede freie Minute in die Arbeit in der Weihnachtspostfiliale. Zwei Mal sei sie bereits über der Weihnachtspost eingeschlafen. Beinahe wie vor 30 Jahren, als die Zahl der Briefe noch bei 25.000 lag, Schotte das erste Mal bei der Aktion mithalf und die Nächte durchschrieb. „Ich war begeistert“, erinnert sie sich. Die Atmosphäre und die Erzählungen der Kinder hätten sie an ihr eigenes Weihnachtsfest in der Jugend erinnert. 1994, nur ein Jahr später, übernahm sie die Leitung der Weihnachtspostfiliale. Und noch heute freut sich Schotte, wenn sie die Mühe der Kinder hinter einigen Briefen erkennt. Sie mag es, die Erzählungen von singenden Familien, Gottesdiensten und Vorfreude zu lesen. Sie sagt: „Die Begeisterung von 1993, die hat angehalten, bis heute.“

Briefe an das Christkind können noch bis zum 18. Dezember eingesendet werden. Schulen, Kindergärten, Vereine und Weihnachtsmärkte sollten die Post bis spätestens 16. Dezember absenden. Weitere Informationen unter www.weihnachtserlebnisse.de.

chd (POW)

(66 Zeilen/4923/1325; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

POW-Serie: Nachhaltiges Weihnachten (2)

Umwelt schonen beim Backen und auf dem Weihnachtsmarkt

Energie sparen beim Plätzchenbacken – Umwelt schützen auf dem Weihnachtsmarkt – Umweltreferentin Dr. Kirsten Bähr hat Empfehlungen

Würzburg (POW) „In der Weihnachtsbäckerei...“: In vielen Küchen wird bereits geknetet, ausgerollt und dekoriert. Es ist Plätzchenbacksaison. Was es zu beachten lohnt, um dabei auch die Umwelt zu schonen? Dr. Kirsten Bähr, Umweltreferentin des VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) Würzburg, gibt Tipps.

Als erstes könne auf regionale Zutaten geachtet werden. Lebensmittel, die nicht in Deutschland wachsen, könnten ersetzt werden. Dazu zählen unter anderem Erdnüsse, Lebkuchengewürz, Zitrusfrüchte, Feigen, Datteln oder Kokos. „Müssen es Erdnussplätzchen sein oder schmecken Haselnuss- und Walnussplätzchen nicht genauso gut?“ Kandierete Feigen könnten mit heimischen Früchten, Kuhmilch mit Hafermilch ausgetauscht werden, da bei deren Produktion weniger umweltbelastende Treibhausgase entstehen. „Da kann man experimentieren“, sagt Bähr. Sie betont aber auch: Wenn bewusst konsumiert werde, sei es legitim, bei einzelnen Plätzchensorten zu sagen: „Es ist ein besonderes Fest, ich leiste mir jetzt einfach die Erdnüsse zum Backen.“ Zusätzlich kann ein eingefettetes Backblech das Einweg-Backpapier ersetzen. Bei vielen Sorten und bei Umluft muss nicht vorgeheizt werden. Das spart Energie. Drei Bleche gleichzeitig in den Ofen zu schieben verbrauche ebenfalls weniger Energie, als sie nacheinander oder an verschiedenen Tagen zu backen.

Neben dem Plätzchenbacken gehört ein Weihnachtsmarktbesuch für viele fest zur Vorweihnachtszeit dazu. Auch hier hat Bähr ein paar Empfehlungen parat. Wer Weihnachtsmärkte in der nahen Umgebung besucht, spart lange Autofahrten. Soll es doch mal ein Markt weiter weg sein, können Fahrgemeinschaften gebildet oder öffentliche Verkehrsmittel genutzt werden. Auf dem Markt angekommen, direkt zum Glühweinstand? Hier lohne es sich, einen Stand mit Mehrweggeschirr anzusteuern oder einen eigenen Becher mitzubringen. Denn mancherorts können Budenbesitzer keine Mehrwegoptionen anbieten, da die Möglichkeiten zum Spülen fehlen, erklärt Bähr. „Wegwerfgeschirr ist nie nachhaltig“, betont die Umweltreferentin. Das gleiche gelte für Heizpilze. „Die sind zwar ganz kuschelig, aber kosten auch eine Menge Energie.“ Bähr empfiehlt: Lieber warm anziehen und Stände ohne Heizpilze unterstützen oder die Heizpilz-Standbesitzer ansprechen. „Da hat der Verbraucher schon einen Einfluss und auch Verantwortung.“ Wie solle der Anbieter wissen, was der Verbraucher möchte, wenn es niemand sage. Bähr rät, schrittweise Gewohnheiten oder Zutaten zu ändern. Wer alles auf einmal ändern möchte, sei nach ein paar Wochen möglicherweise deprimiert und gebe auf. Sie sagt: „Wenn man merkt, eine Sache läuft, kann man weitergehen.“

chd (POW)

(29 Zeilen/4923/1347; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Berichte

Menschen helfen und voneinander lernen

Tag des Ehrenamts – Fünf Menschen erzählen von ihrem freiwilligen Dienst im Kloster Oberzell

Kloster Oberzell (POW) Sich vorstellen, nach dem Weg fragen oder ihn jemandem erklären – es sind ganz alltägliche Dinge, die Gerhard von Hinten seinen Schülerinnen beibringt. Drei Frauen sitzen an diesem Mittwochnachmittag im Esszimmer des Franziskushauses im Kloster Oberzell. Sie kommen alle aus der Ukraine, sind vor dem Krieg nach Oberzell geflüchtet und nutzen das Angebot des pensionierten Lehrers, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Von Hinten gibt sein Wissen ehrenamtlich weiter. Der 74-Jährige möchte helfen und ist überzeugt: sich uneigennützig zu engagieren sei wie eine Saat, die ausgelegt wird. Menschen, die selbst Hilfe erfahren durften, werden das weitergeben – vielleicht auf andere Art und Weise, aber das Engagement werde weitergetragen. „Vielleicht bin ich da auch als Lehrer geprägt“, sagt er und lächelt.

Seine Motivation, Menschen zu helfen, teilt von Hinten mit vielen Frauen und Männern, die sich ebenfalls im Kloster Oberzell ehrenamtlich einbringen. Ob im Pflegeheim Antoniushaus, im Garten des Mutterhauses, an der Pforte oder eben für die Gäste aus der Ukraine – sie leisten diesen Dienst nicht gegen Lohn, sondern im Sinne der Nächstenliebe. Auch im Ehrenamt findet mancher seine Berufung.

Der 5. Dezember ist der internationale Tag des Ehrenamts. In Deutschland werden an diesem Tag Frauen und Männer aus allen Bundesländern für ihr „außerordentliches bürgerschaftliches Engagement“ durch den Bundespräsidenten mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Aus dem großen Kreis der Ehrenamtlichen im Kloster Oberzell erzählen fünf Menschen exemplarisch von ihrem Engagement und ihrer Motivation.

Die Oberzeller Franziskanerinnen selbst wirkten wie Vorbilder, sagen die Gesprächspartnerinnen und -partner. Immer für andere da zu sein und keinerlei Gegenleistung zu erwarten – diese Lebenshaltung beeindruckte ihn immer wieder, betont beispielsweise Wolfgang, der lieber anonym bleiben möchte. „Tue Gutes und rede nicht darüber“, erklärt er bescheiden. Er habe sich früher schon ehrenamtlich in der kirchlichen Jugendarbeit und im Sportverein seines Heimatortes engagiert, sei dann aber beruflich sehr eingespannt gewesen. Mit dem Eintritt in den Ruhestand wollte er gerne wieder ein Ehrenamt übernehmen. Da er das Kloster Oberzell bereits kannte und Franziskus zudem sein Lieblingsheiliger sei, griff er Ende 2021 einfach zum Telefonhörer, rief in Oberzell an und fragte, ob er irgendwie ehrenamtlich helfen könne.

Im März 2022 war er zum ersten Mal im Pflege- und Altenheim Antoniushaus. Seitdem kommt er zweimal pro Woche und verbringt meist gut zwei Stunden bei den Bewohnerinnen. „Wenn das Wetter passt, gehe ich mit Schwestern spazieren“, verrät er. Ansonsten spielt er mit den Frauen „Mensch ärgere dich nicht“ oder Halma, unternimmt kleine Ausflüge oder auch Fahrdienste, und den Nikolaus hat er auch schon gespielt. „Ich genieße den Austausch und profitiere selbst von diesen Treffen“, verrät er. Es sei einfach eine Freude, sich mit den Ordensfrauen zu unterhalten, von ihrem großen Erfahrungsschatz zu hören. „Die Schwestern besitzen so eine offene Art und große Empathie, man kann viel von ihnen lernen.“

Viel gelernt habe auch von Hinten durch sein Ehrenamt, wie er selbst betont. Er war Gymnasiallehrer für Deutsch, Geschichte und Sozialkunde. Deutsch als Fremdsprache habe er zuvor aber noch nicht unterrichtet, und Ukrainisch könne er selbst auch nicht. Da die Frauen nur das kyrillische Alphabet kannten, habe er ihnen zunächst das deutsche beibringen müssen. „Eine neue Sprache mit fremdem Alphabet zu lernen, ist unheimlich schwierig“, weiß der 74-Jährige. Er habe gerade am Anfang viel mit Bildern gearbeitet. Eine der Frauen habe Englisch gekonnt, das habe bei der Verständigung geholfen.

Die ersten Frauen aus der Ukraine zogen im April 2022 im Franziskushaus des Klosters ein, kurz darauf begann von Hinten hier mit seinem Deutschunterricht. Seither kommt er jeden Mittwochnachmittag – sein

Angebot ist völlig freiwillig. Dass seine Schülerinnen dabei bleiben und sich über seinen Besuch und seinen Unterricht freuen, bedeute ihm viel. Der pensionierte Lehrer sorgt auch für Abwechslung: ein Ausflug in den Wald oder eine Einladung zum Essen gehörten schon zum Unterricht.

Von viel Abwechslung spricht auch Günter Führich, der ehrenamtlich an der Klosterpforte arbeitet. Er kennt Schwester Reingard Memmel vom Pfarrgemeinderat Sankt Laurentius in Zell und wurde so auf die Möglichkeit aufmerksam, sich im Kloster zu engagieren. Er sei in Zell aufgewachsen und erinnere sich an die vielen Prozessionen, die damals oft das Kloster zum Ziel hatten. Auch in seinem Berufsleben als Sachbearbeiter in der Denkmalpflege im Würzburger Landratsamt habe er viel mit dem Kloster Oberzell zu tun gehabt. „Das gute, faire Miteinander habe ich immer sehr geschätzt.“

Seit vier Jahren begrüßt er nun regelmäßig die ankommenden Gäste an der Klosterpforte. Außerdem ist er die Telefonzentrale, kümmert sich um Post und Pakete, gibt Schlüssel für Fahrräder aus und verkauft Klosterprodukte. „Bis ich genau wusste, wer hier was macht und was ich zu tun habe, hat es etwas gedauert“, verrät der 69-Jährige. Es sei eine wirklich abwechslungsreiche Aufgabe, die Spaß mache. „Ich lerne hier viele Menschen kennen, von Tagesausflüglern über pensionierte Pfarrer bis hin zu den ukrainischen Frauen.“

Freude bereitet ihm auch die Gemeinschaft mit dem Pfortenteam, in dem zum Beispiel Geburtstage und Namenstage gemeinsam gefeiert werden. Die Motivation für sein Ehrenamt: „Ich habe viel im Leben und im Beruf bekommen und möchte etwas zurück geben. Außerdem kann ich so auch meine Verbundenheit mit Zell ausdrücken.“

Verbundenheit spielt auch beim ehrenamtlichen Einsatz von Kinga Mrozek und Mariia Molchanova eine bedeutende Rolle. Kinga Mrozek lebt seit fast drei Jahren auf dem Klostergelände und unterstützt Schwester Reingard Memmel im Kräutergarten. „Ich wurde damals herzlich von den Schwestern aufgenommen und möchte ihnen gerne etwas zurückgeben“, sagt die 39-Jährige. Am liebsten helfe sie beim Ernten mit, da sie dabei gut entspannen könne. Nach einem anstrengenden Tag in der Grundschule, wo die Polin in der Betreuung tätig ist, sei die Arbeit in der Natur genau das Richtige. „Außerdem kann ich nebenbei durch meine Gespräche mit den Schwestern noch mein Deutsch verbessern.“

Molchanova hilft als Dolmetscherin den ukrainischen Frauen, die auf dem Klostergelände leben. Die 21-Jährige übersetzt Briefe und Dokumente ins Ukrainische, hilft beim Ausfüllen von Formularen fürs Jobcenter, für Versicherungen, Miet- oder Arbeitsverträge, begleitet die Frauen bei Behördenbesuchen und unterstützt die Sozialarbeiterin, die bei der Kongregation angestellt ist. Dafür gibt es einen festen Tag, an dem Molchanova in Oberzell zur Verfügung steht. „An den anderen Tagen komme ich mit zu Terminen“, beschreibt sie ihren Einsatz. Ihre ehrenamtliche Arbeit umfasse mal 40 Stunden, mal 20 Stunden im Monat – je nachdem, was anfällt.

Die gebürtige Ukrainerin zog selbst wegen des Krieges in ihrem Land nach Deutschland. Sie stammt aus Odessa am Schwarzen Meer und kam Anfang März 2022 zu ihrem Cousin nach Würzburg, der hier an der Universität studiert. Sie versteht, wie schwierig es ist, sich in einem fremden Land zurecht zu finden. „Jedes Land hat seine eigenen sozialen Dienste und Dokumente, die du haben musst, Regeln und Rechte, die du kennen solltest.“ Die Integration in eine neue Gesellschaft sei vor allem für ältere Menschen und für kleine Kinder sehr anstrengend. „Deshalb halte ich es für sehr wichtig, ihnen zu helfen.“

Ob sie auch selbst von ihrem Ehrenamt profitiert? „Natürlich! Es hat mir geholfen, meine Deutschkenntnisse zu verbessern.“ Außerdem liebe sie es, mit Menschen zu arbeiten, betont die gelernte Hotelmanagerin. Das sei mitunter durchaus schwierig. „Wir haben jeden Tag eine neue Situation und müssen immer bereit sein. Aber ich liebe es, Menschen zu helfen und auch ihr Glück zu sehen, wenn das Problem weg ist.“

am (Kloster Oberzell)

(88 Zeilen/4923/1355; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Wir haben etwas zu bieten“

75. Tagung der Klinikseelsorge im Bistum Würzburg – Einblick in die Geschichte und Themen der Klinikseelsorge – Domkapitular Krämer: „Kompetenz in Sachen Spiritualität und Ethik“

Würzburg (POW) Einen unterhaltsamen Einblick in die Geschichte und Themen der Klinikseelsorge im Bistum Würzburg haben 45 Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger bei der 75. Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Krankenhauseelsorge in der Diözese Würzburg am Freitagabend, 24. November, im Exerzitienhaus Himmelsporten in Würzburg bekommen. Domkapitular Albin Krämer, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, dankte den Anwesenden für ihren Dienst und versprach, sich für die Zukunft der Klinikseelsorge einzusetzen. „Die Krankenhauseelsorge hat zwei Stärken: erstens ihre Kompetenz in Sachen Spiritualität und Ethik, zweitens ihre gute Vernetzung im System Krankenhaus. Wir haben etwas zu bieten!“, sagte er. Klinikclownin Johanna Schießl, in Krankenhauskluft und mit roter Nase, begleitete das Programm mit einem eigenen Motto. Sie schmetterte zusammen mit den Gästen immer wieder das Lied „Wunder gibt es immer wieder, heute oder morgen können sie gescheh'n“.

Anstelle eines chronologischen Überblicks hatten Wiltrud Stoer, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, und ihr Stellvertreter Christian Hohm die Themen der Fachtagungen gebündelt und führten dazu kurze Interviews mit Klinikseelsorgerinnen und -seelsorgern. „Als Seelsorger bringen wir die ethische Perspektive ein“, sagte etwa Thomas Hart, Klinikseelsorger am Rhön-Klinikum in Bad Neustadt, zum Themenbereich „Medizinethik, Ethikberatung und Ethikkomitee“. Im Gesundheitswesen spielten Zahlen und Fakten eine wichtige Rolle, nicht nur das Wohl der Patientinnen und Patienten. „Es ist wichtig, dass Seelsorger präsent sind und wahrgenommen werden, in Kontakt mit dem Pflegepersonal und den Ärzten sind. Dann wird man auch angefragt“, erklärte er. Eine Blitzumfrage ergab, dass die Mehrheit der Anwesenden in einer Einrichtung tätig ist, in der es ein Ethikkomitee gibt.

Schon immer hätten sich in der Krankenhauseelsorge ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagiert, leitete Hohm zum Thema „Ehrenamt“ über. Er nannte als Beispiel die Besuchsdienste, die in den 1980er Jahren entstanden, um im Namen einer Pfarrei kranke Menschen zu besuchen. Sigrid Burkard und Anna Schmitt haben das Diakonische Grundseminar absolviert, das seit 2016 im Bistum angeboten wird. „Es tut den Menschen gut, wenn man sich Zeit nimmt und zuhört, ohne gute Ratschläge geben zu wollen. Wenn man in diesem Moment einfach da ist“, sagte Schmitt. Auf die Frage, was sie von den Hauptamtlichen erwarte, erklärte Burkard: „Dass wir weiterhin in Verbindung bleiben. Das gibt uns Sicherheit und die Gewissheit, dass Ihr für uns da seid.“

Für den Themenbereich „Spiritualität“ hatte Stoer den Sterbesegen ausgewählt. Im Jahr 2013 sei die erste liturgische Handreichung „Die Feier des Sterbesegens“ erschienen. Mittlerweile gebe es die fünfte Auflage. Er sehe den Sterbesegen als eine „wichtige Ergänzung“ der Rituale bei der Begleitung von Kranken und Sterbenden, sagte Pfarrer Jürgen Schwarz, Krankenhauspfarrer am Rhön-Klinikum in Bad Neustadt/Saale. „Die Feier der Rituale ist bedingt von der Situation: Was willst Du, das ich Dir tue?“ Gabriela Amon, Klinikseelsorgerin am Rhön-Klinikum, unterstrich die Bedeutung des Buchs. So sei der „Sterbesegen“ ein wichtiges Thema in der Ausbildung von Hospizbegleiterinnen und -begleitern. „Eine neue Kollegin, sie ist evangelische Pfarrerin, hat das Buch als sinnhaftig und sehr bereichernd bezeichnet“, erzählte sie.

Das Hauptgeschäft der Klinikseelsorge sei das Gespräch, sagte Stoer. Doch ein Gespräch so zu führen, dass es heilsam sei, der Einzelne mit seinen Fragen, Ängsten und Gedanken Raum bekomme, Gott aufscheinen könne, das sei eine Kunst. „Das ist Fragekunst, und Kunst kommt von Können.“ Menschen könnten durch einen Klinikaufenthalt traumatisiert werden, und in der Notaufnahme fänden sich immer wieder Personen mit einem akuten Schockerlebnis. „Wir müssen einen sicheren Rahmen bieten, aber auch gut auf uns selbst achten“, sagte Stoer. Wie wichtig Besuche und Zuwendung seien, habe die Corona-Pandemie gezeigt. Peter Kees, Mitarbeiter der Krankenhauseelsorge an der Universitätsklinik Würzburg, zog für seinen Beitrag eine komplette Schutzausrüstung samt Maske an. Die Pandemie sei eine große Herausforderung gewesen, berichtete er. Auch er selbst habe damals Angst gehabt, das Virus

zu seinem Vater zu bringen. Aber im Team habe man gute Lösungen gefunden und aufeinander Rücksicht genommen. Vom Ärztlichen Direktor habe das Team gleich zu Beginn eine Dankesmail bekommen, erzählte Kees: „Wir haben gemerkt, dass wir wirklich akzeptiert sind und einen guten Stand haben.“ Von Klinikclownin Schießl gab es zum Dank eine innige Umarmung.

Die Zukunft der Klinikseelsorge nahm Stoer zum Abschluss in den Blick. Auf die Frage, wie viele der Anwesenden in zehn Jahren noch im Dienst sein werden, erhob sich nicht einmal die Hälfte. Auch an der Auflösung der Arbeitsgemeinschaft Katholische Altenheimseelsorge könne man sehen, welche Auswirkungen die Personal- und Finanzsituation der Diözese habe, sagte Stoer. Domkapitular Krämer sprach über seine eigenen Erfahrungen als Patient. „Ich habe es geschätzt, jemanden zu haben, der da ist, ein offenes Ohr und ein hörendes Herz hat. Jemand, der mich als ganzen Menschen sieht.“ Es gelte, das Bistumsmotto „Christsein unter den Menschen“ auch in Zukunft einzulösen, unterstrich er. Ökumenische Teams, Ehrenamtliche und Vernetzung in den Pastoralen Räumen seien „die Eckpfeiler, die wir brauchen, um die Krankenhauseelsorge auch in Zukunft gut zu organisieren“. Man müsse in einem guten Miteinander und mit den vorhandenen Ressourcen sicherstellen, dass die Patientinnen und Patienten auch künftig jemanden mit einem „offenen Ohr“ haben. Die Klinikseelsorge habe viel zu geben, sagte Stoer abschließend. Sie wünschte sich von Krämer, „dass Sie für den Wert der Krankenhauseelsorge kämpfen und unsere Anliegen in die entsprechenden Gremien einbringen. Damit wir mit unseren Ressourcen unserem Auftrag in diesen Zeiten gerecht werden.“

Katholische Krankenhauseelsorge im Bistum Würzburg

Seit rund 35 Jahren gibt es die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Krankenhauseelsorge in der Diözese Würzburg. „Auch bei zunehmender Personalknappheit sollen an den großen Standorten ökumenische Teams erhalten bleiben, eine 24/7-Rufbereitschaft abdecken können, sich gegenseitig vertreten und Konzepte gemeinsam weiterentwickeln“, erklärt Pastoralreferentin Christine Endres, Leiterin der Abteilung Diakonische Pastoral.

Aktuell gibt es 37 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf insgesamt 27 Vollzeitstellen tätig sind. Sie haben eine pastorale Ausbildung absolviert – als Pastoralreferent*in, Gemeindeferent*in, Diakon oder Priester – und bringen in der Regel einige Jahre Berufserfahrung mit. Zur Spezialisierung gehören eine sechswöchige „Klinische Seelsorge-Ausbildung“ (Vollzeit), regelmäßige Supervision und die zweimal jährlich stattfindenden Fortbildungen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft.

Angaben zur Zahl der ehrenamtlich Engagierten sind nach den Worten von Endres schwierig, da es lokal große Unterschiede gebe. Insgesamt 65 Personen haben das Diakonische Grundseminar der Diözese Würzburg absolviert und sich so für die ehrenamtliche Seelsorge in Krankenhaus und Seniorenheim qualifiziert. Ehrenamtliche Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger werden ein Jahr lang ausgebildet. Dazu gehören außerdem die stetige Weiterbildung sowie die regelmäßige Begleitung, etwa durch Supervision.

Weitere Informationen zur Arbeitsgemeinschaft sowie Ansprechpersonen für die Regionen gibt es im Internet unter seelsorge-im-krankenhaus.bistum-wuerzburg.de/regionen.

sti (POW)

(81 Zeilen/4923/1349, E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

Wichtiger Austausch im ANKER-Zentrum

Bundestagsabgeordnete Dr. Anja Weisgerber und Landtagsabgeordnete Martina Gießübel informieren sich über die Flüchtlings- und Integrationsberatung im ANKER-Zentrum Geldersheim

Geldersheim (POW) Auf Einladung der Flüchtlings- und Integrationsberatung (FIB) der Caritas und der Diakonie haben Bundestagsabgeordnete Dr. Anja Weisgerber und Martina Gießübel, neugewähltes Mitglied des Bayerischen Landtags, das ANKER-Zentrum Geldersheim besucht. Nach einer Führung über das Gelände informierten sie sich im Gespräch mit Mitarbeitenden über deren Arbeit.

Anlass für den von der FIB angestoßenen Austausch waren insbesondere die von der Ampelregierung für den Haushalt 2024 vorgesehenen finanziellen Kürzungen im sozialen Bereich, die zu einem großen Teil auch die Flüchtlings- und Integrationsberatung betreffen sollten. „Die angekündigten Haushaltskürzungen bereiten uns große Sorge“, sagte Kilian Bundschuh, Referent Besondere Lebenslagen beim Diözesan-Caritasverband, im Vorfeld des Treffens. Einige Aufgabenbereiche der FIB könnten unter diesen Umständen möglicherweise in den kommenden Jahren nicht mehr im vollen Maße aufrechterhalten werden. „Größere Einsparungen im kommenden Jahr werden uns spätestens 2025 oder 2026 wieder auf die Füße fallen.“

„Es ist ein starkes Zeichen, dass Sie sich selbst vor Ort ein Bild der Lage machen wollen“, begrüßte Domkapitular Monsignore Clemens Bieber, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbands, Weisgerber und Gießübel. Einrichtungsleiter Benjamin Kraus von der Regierung von Unterfranken führte die Gruppe über das Gelände. Neben allgemeinen Informationen zum ANKER-Zentrum, den Gebäuden und Abläufen in der Einrichtung erhielten die beiden Abgeordneten unter anderem auch Einblicke in eine Thermohalle, wo bei Kapazitätsüberschreitung der Einrichtung ankommende Menschen übergangsweise ein warmes Bett, Sanitäranlagen und Nahrung bekommen. „Die Thermohallen machen wir nur im äußersten Notfall auf, wenn wir die ankommenden Menschen nicht anderweitig unterkriegen“, erklärte Kraus.

Nach dem Rundgang versammelte sich die Besuchergruppe in den Räumen der Flüchtlings- und Integrationsberatung in Gebäude 6 auf dem Gelände. Hier berichteten Christine Steinmüller, Leiterin der Caritas Flüchtlings- und Integrationsberatung Schweinfurt, sowie Jaqueline Heß, Abteilungsleiterin der Flüchtlings- und Integrationsberatung der Diakonie Schweinfurt, und Rebecca Göb von der Asylverfahrensberatung der Diakonie Schweinfurt aus ihrem Arbeitsalltag. „Wir haben im Schnitt fünf bis zehn Minuten Zeit für eine Beratung“, sagten die Sozialarbeiterinnen. In dieser kurzen Zeitspanne müssten Sprachbarrieren überwunden und die Probleme der geflüchteten Menschen eingeordnet werden. Auch beim Ausfüllen und Erklären von Anträgen sowie bei gesundheitlichen Problemen versuche das Team der FIB, schnell und unbürokratisch zu helfen. „Jeder Fall ist anders und nicht zu vergleichen. Wir haben bei all unseren Hilfestellungen immer den Menschen im Blick“, sagte Steinmüller.

Auch über die Asylverfahrensberatung, die sich bei der FIB derzeit noch im Aufbau befinde, berichteten die Beraterinnen ausführlich. „Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) profitiert im Rahmen der Amtshilfe auch davon, wenn die geflüchteten Menschen über das Verfahren Bescheid wissen und sich auskennen“, erklärte Göb.

Weisgerber und Gießübel hörten konzentriert zu und stellten viele Nachfragen. Zum Ende der gut zweistündigen Zusammenkunft versprachen beide, die Probleme und Anregungen aus dem Gespräch mit in ihre Ausschüsse und Beratungen in der Partei mitzunehmen. „Danke für den wertvollen Einblick heute“, sagte Weisgerber. Dadurch, dass die Koalition ihre Sparpläne im sozialen Bereich schon ein wenig revidiert habe, gehe es zum Glück schon wieder ein wenig mehr in die richtige Richtung. „Wir bleiben trotzdem weiter am Ball und haben auch die Asylverfahrensberatung dabei fest im Blick.“

th (Caritas)

(40 Zeilen/4923/1322; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Günstig parken und dabei Gutes tun

Gemeinsame Parkplatzaktion des BDKJ und der kja an den Adventssamstagen im Kilians-Haus der Jugend

Würzburg (POW) Zusammen mit Ehrenamtlichen aus den kirchlichen Jugendverbänden bietet das Kilians-Haus der Jugend in der Ottostraße 1 in Würzburg gemeinsam mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und der Kirchlichen Jugendarbeit (kja) in der Diözese Würzburg im Advent wieder kostengünstige Parkplätze im Zentrum von Würzburg an. An den Adventssamstagen 2., 9., 16. und 23. Dezember besteht auf dem Parkplatz des Kilians-Hauses die Möglichkeit, gegen eine Spende von fünf Euro den ganzen Tag zu parken, schreibt der BDKJ in einer Pressemitteilung.

Die Einfahrt ist zwischen 9.30 und 16 Uhr möglich. Die Ausfahrt muss bis spätestens 23 Uhr erfolgen, da sich danach automatisch das Zugangstor schließt. Der Erlös kommt in diesem Jahr unterschiedlichen Projekten zugute, die die verschiedenen Gruppen ausgewählt haben, die die Parkplatzaktion organisieren.

Die Diözesane Fachstelle Ministrant*innenarbeit übernimmt an den Adventssamstagen am 2. und 9. Dezember die Bewirtschaftung des Parkplatzes. Die Einnahmen kommen in einen Unterstützer-Fonds. Damit soll Ministrantinnen und Ministranten geholfen werden, die sich die Teilnahme an der Romwallfahrt 2024 nicht ohne Weiteres leisten können.

Am Adventssamstag am 23. Dezember zeichnet der Arbeitskreis „Freiraum“ der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) verantwortlich für die Parkplatzaktion. Der Arbeitskreis unterstützt mit den Einnahmen soziale Projekte, welche jedes Jahr neu bestimmt werden.

Bei vergangenen Aktionen wurden mit den Erlösen beispielsweise der Verein Sea-Eye, der sich für die Rettung von Geflüchteten, in Seenot geratenen Menschen auf dem Mittelmeer einsetzt, oder ein gemeinnütziger Fonds, um sozial Benachteiligten die Teilnahme am großen Mini-Festival im Jahr 2022 zu ermöglichen, unterstützt.

(21 Zeilen/4923/1319; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Brauchs das?“

Neue Ausgabe von „Gemeinde creativ“ erschienen

Würzburg (POW) „Brauchs das?“ fragt die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift „Gemeinde creativ“ provokativ. Das Heft geht der Frage nach, was die Menschen aus dem Alten und der Tradition heraus für das Neue lernen und erkennen können, was als starrer Folklorismus gerne aussterben darf. Außerdem wird thematisiert, dass es guter Brauch ist, dass Bräuche sich auch wandeln. Gerade in den vergangenen Jahren sei vielfach diskutiert worden, was es an Bräuchen und Ritualen überhaupt noch bräuchte. Die einen fanden Halt an alten Traditionen, die anderen gestalteten neue Rituale, die ihnen durch den Alltag halfen.

Das Thema „Bräuche und Rituale“ sei bewusst zum Jahresende hin gewählt, zum einen, weil mit der Advents- und Weihnachtszeit nun eine Zeit des Jahres kommt, die so voll von Symbolen, Traditionen und Bräuchen ist wie kaum eine andere im Jahreslauf. „Wir setzen dieses Thema aber auch, weil wir glauben, dass man aus dem Alten, aus der Tradition heraus viel für das Neue erkennen kann – und das Neue Jahr 2024 ist ja nicht mehr weit“, schreibt die Redaktion. Die Autorinnen und Autoren spüren nicht nur verschiedenen Traditionen und Ritualen nach, sie „übersetzen“ diese auch für die Gegenwart.

Wenn Gewohntes durcheinandergerate, seien Rituale hilfreich, neue und alte, schreibt die Direktorin der Domberg-Akademie in Freising, Claudia Pfrang, in ihrem Beitrag und macht davon ausgehend deutlich, welche Kraft für den Alltag von Ritualen ausgehen kann. Als Bezirksheimatpfleger im Bezirk Schwaben kennt sich Christoph Lang aus mit Traditionen und Ritualen. Im Interview mit „Gemeinde creativ“ spricht er über seine Arbeit mit unterschiedlichen Akteuren aus dem Bereich der Geschichts- und Kulturvermittlung, darüber, dass Bräuche stets im Wandel begriffen sind, welchen Beitrag sie für den Zusammenhalt der Gesellschaft leisten und über sein Verständnis von „Heimat“. Auch das Engagement in den Pfarrgemeinden ist geprägt von vielen Traditionen.

„Gemeinde creativ“ ist eine Zeitschrift des Landeskomitees der Katholiken in Bayern und erscheint sechsmal jährlich. Das „Magazin für engagierte Katholiken“ richtet sich vorwiegend an die Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden, an die Räte und Verbände, und an alle, die an einer lebendigen Kirche Interesse haben und sich dafür einsetzen. Interessenten an einem kostenfreien Printabonnement wenden sich an gemeinde-creativ@landeskomitee.de. Auf der Homepage www.gemeinde-creativ.de können alle Beiträge aus dem Magazin kostenfrei und ohne Registrierung gelesen werden. Zudem wird die Seite in den kommenden Monaten zu einer Plattform ausgebaut, auf der Ehrenamtliche viele nützliche Informationen und Anregungen für ihre Arbeit vor Ort erhalten: aktuelle Nachrichten aus den Diözesanräten und Verbänden, liturgische Hilfen, eine nach Themen (Umwelt, Jugend, Weltkirche, Kultur, Familie ...) sortierte Materialsammlung, die Meditationen, Bausteine für Klausurtag und Anregungen zur Sitzungsgestaltung enthält und Best-Practice-Beispiele.

(32 Zeilen/4923/1323; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Christus begegnen

Geistliche Erneuerung der Kroatischen Katholischen Mission am ersten Adventswochenende

Würzburg (POW) Eine geistliche Erneuerung hat Franziskaner-Minorit Bruder Stjepan Brčina aus Zagreb gemeinsam mit Jugendlichen aus der Evangelisierungsgemeinschaft der Pfarrei Sankt Antonius in Zagreb für die Gläubigen der Kroatischen Katholischen Mission Würzburg von Freitag, 1., bis Sonntag, 3. Dezember, in der Pfarrkirche Sankt Josef im Würzburger Stadtteil Grombühl gehalten. Brčina ist Leiter des Juniorats der kroatischen Provinz Sankt Hieronimus der Franziskaner-Minoriten und Leiter des dortigen Zentrums der Berufungspastoral. Das geistliche Programm begann am Freitagabend mit dem Rosenkranzgebet und der Gelegenheit zur Beichte mit zwei kroatischen Priestern, Pfarrer Stefan Vuletić aus Neubrunn und Pfarrer Vlado Letinčić aus Regensburg, heißt es in einer Mitteilung der Kroatischen Katholischen Mission.

In seiner Predigt ging Brčina auf das Thema der Unversöhnlichkeit ein. Er erklärte, dass die Menschen manchmal Gott selbst vorwerfen würden, er sei für die Probleme in ihrem Leben verantwortlich. Deshalb sei es notwendig, Frieden mit Gott zu finden. Das Gebetsprogramm nach der Messe wurde mit der Anbetung vor dem Allerheiligsten fortgesetzt. Im Anschluss trugen die Jugendlichen der Evangelisierungsgemeinschaft mehrere Lobpreislieder vor.

Der zweite Tag der geistlichen Erneuerung am Samstagabend begann mit dem Rosenkranzgebet und wurde mit der Feier der Heiligen Messe fortgesetzt. Brčina rief die Gläubigen zu einer ehrlichen und offenen Beziehung zu Gott Vater auf und ermutigte sie, Gott offen alles zu sagen, was sie fühlten, und so ihr Vertrauen in ihn zum Ausdruck zu bringen. Nach der Messe konnten die Gläubigen zwei Zeugnisse junger Gläubiger hören, die auf die Stimme Gottes reagierten. Dominik berichtete von seinem Glaubenswachstum von seiner Zeit als junger Ministrant über seine Teilnahme an Musicals mit spirituellen Themen bis zu seinem Eintritt in die Ordensausbildung im Kloster des Heiligen Geistes in Zagreb. Ein weiterer junger Mann berichtete über seine Teilnahme am „Antunovski hod“ (Mit Antonius zu Fuß) in Zagreb. Zu dem Angebot wurde auch ein kurzes Werbevideo gezeigt.

Der dritte Tag begann mit einer Morgenmesse in der Filialgemeinde Bad Mergentheim und wurde mit einer Mittagsmesse in der Kirche Sankt Josef in Würzburg beendet. Brčina predigte über die Bereitschaft der Gläubigen, dem auferstandenen Jesus Christus zu begegnen. Er ermutigte, bereit zu sein, Jesus jetzt und heute von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, und nicht auf eine andere Zeit zu warten, um ihr Leben zu ändern.

Zum Abschluss der geistlichen Erneuerung überreichten die Mitglieder der Franziskanischen Jugend aus Würzburg den Gästen aus Zagreb Geschenke als Zeichen des Dankes. An dem geistlichen Programm nahmen Gläubige aus den zum Bistum Würzburg gehörenden Städten Würzburg, Aschaffenburg und Schweinfurt sowie zahlreiche Gläubige aus Bad Mergentheim und Tauberbischofsheim teil. Die beiden Städte liegen zwar in den (Erz-)Bistümern Rottenburg-Stuttgart beziehungsweise Freiburg, gehören aber ebenfalls zum Wirkungsbereich des Kroatischen Katholischen Mission Würzburg. Auch aus weiteren deutschen Städten kamen Teilnehmer der geistlichen Erneuerung.

(35 Zeilen/4923/1353; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Doppeljubiläum bei der Caritas-Einrichtungen gGmbH

Caritas-Haus Sankt Elisabeth und Caritas Mehrgenerationenhaus in Kitzingen feierten Jubiläum – Sankt Elisabeth jetzt mit „Grünem Gockel“ umweltzertifiziert

Kitzingen (POW) Am Gedenktag der heiligen Elisabeth von Thüringen haben zwei Häuser der Caritas-Einrichtungen gGmbH (CEG) in Kitzingen Geburtstag gefeiert: 40 Jahre besteht die Senioreneinrichtung Caritas-Haus Sankt Elisabeth, seit 15 Jahren gibt es das Mehrgenerationenhaus (MGH).

„Seit 1983 erfüllen wir als CEG das ehemalige Kapuzinerkloster mit Leben. Die Senioreneinrichtung Sankt Elisabeth ermöglicht ein sicheres, selbstbestimmtes und würdevolles Leben im Alter. Das Mehrgenerationenhaus auf dem gleichen Areal ist ein Begegnungsort aller Generationen“, sagte CEG-Geschäftsführer Georg Sperrle über die beiden Einrichtungen.

Der offizielle Teil des Jubiläums begann mit einem festlichen Gottesdienst in der Kapuzinerkirche, musikalisch untermalt durch die Gruppe „Johannisfeuer“. „Caritas ist mehr als eine Organisation. Caritas ist eine Haltung. Caritas ist das den Menschen zugewandte Gesicht der Kirche“, konstatierte Sperrle beim Begrüßen der Gäste. Hauptzelebrant Domkapitular Monsignore Clemens Bieber feierte mit Dekan Gerhard Spöckl die Messe. Bieber dankte dem engagierten Team im Haus Sankt Elisabeth: „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort sorgen mit ihrem beruflichen wie ehrenamtlichen Einsatz für die persönliche Zuwendung und den wertschätzenden Dienst am Menschen, die sich uns anvertrauen. Dafür ein herzliches vergelts Gott.“

In seiner Predigt verwies Bieber auf die Namensgeberin der Einrichtung, die heilige Elisabeth. Sie wurde wegen ihres selbstlosen Einsatzes von ihren Zeitgenossen für verrückt erachtet. Ihrem Vorbild zu folgen, bedeute in der Gegenwart, die vorrangige Denkweise zu verrücken. Das heiße, bei den erforderlichen Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand nicht zuerst im sozialen Bereich kürzen und damit sparen zu wollen. „Gewiss sind Investitionen in die Wirtschaft wichtig, aber nicht minder wichtig ist der soziale Frieden in der Gesellschaft und die Sorge um Schwache, die sich aus eigenem Vermögen und eigener Kraft nicht helfen können. Auch Altenhilfe und Pflege müssen bezahlbar bleiben“, sagte Domkapitular Bieber.

Stefan Güntner, Oberbürgermeister der Stadt Kitzingen, stellvertretende Landrätin Dr. Susanne Knof und der evangelische Diakon Holger Dubowy-Schleyer überbrachten der Einrichtungsleiterin Bianca Hahn und der MGH-Verantwortlichen Tanja Kraev ebenfalls ihre Glückwünsche.

Ein weiterer bedeutender Aspekt des Jubiläums war die Verleihung des kirchlichen Umweltmanagementzertifikats „Grüner Gockel“ durch Christof Gawronski, Umweltbeauftragter der Diözese Würzburg, an Michael Zink, Küchenleiter mit Team. In seiner Ansprache würdigte Gawronski die Anstrengungen Zinks in Sachen Schöpfungsbewahrung: „Umwelt, Klimaschutz, Nachhaltigkeit – alles Themen, die uns im Moment sehr stark von den Jugendlichen vor Augen geführt werden.“ Die kirchliche Umweltrevisorin und externe Auditorin Bettina Mühlbauer prüfte das Umweltmanagement auf Herz und Nieren. Ihr Fazit: „Das Engagement des Umweltteams ist beeindruckend. Innerhalb kürzester Zeit setzte Zink die zehn Schritte des Umweltmanagements in der Einrichtung um. Erstaunt und freudig überrascht hat mich das Engagement, mit dem der Umweltbeauftragte und Küchenleiter Zink in der sogenannten Coronazeit das Thema Umweltmanagement aufgenommen, die Ausbildung zum Auditor und die Umsetzung im Seniorenheim Sankt Elisabeth durchgeführt haben.“ Abschließend hob Gawronski hervor, dass Sankt Elisabeth auf dem Gebiet des Bistums Würzburg als erste Senioreneinrichtung ein zertifiziertes Umweltmanagement vorweisen könne. Das Haus ist nun berechtigt, die kommenden vier Jahre das Logo „Grüner Gockel – nachhaltig – umweltgerecht – glaubwürdig – Kirchliches Umweltmanagement“ zu führen.

em (Caritas)

(41 Zeilen/4923/1326; E-Mail voraus)

„Wir sind auf einem guten Weg“

Welt-Aids-Tag am 1. Dezember in Würzburg – Infostand am Hauptbahnhof und Gottesdienst im Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried – Rote Schleife unterhalb der Festung ruft zu Toleranz auf

Würzburg (POW) Eine übergroße rote Schleife unterhalb der Würzburger Festung macht bereits zum 15. Mal auf den Welt-Aids-Tag am Freitag, 1. Dezember, aufmerksam. Vertreter des Bündnisses „Würzburg zeigt Schleife“ trafen sich am Mittwoch, 29. November, mit Bürgermeisterin Judith Roth-Jörg und Domkapitular Monsignore Clemens Bieber, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbands, auf der Mainbrücke, um auf den Gedenktag aufmerksam zu machen.

Heidrun Brand, Leiterin der HIV/Aids-Beratung Unterfranken, schilderte die Aktionen, die rund um den Welt-Aids-Tag am Freitag, 1. Dezember, geplant sind. „Wir sind mit einem Infostand am Würzburger Hauptbahnhof präsent, verteilen dort morgens und zur Mittagszeit rote Schleifen und Infomaterialien.“ Im Würzburger Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried wird um 18 Uhr ein Wortgottesdienst mit dem Popchor „Sotto Voce“ gefeiert.

Brigitte Hein vom Gesundheitsamt Stadt und Landkreis Würzburg machte auf die vielen kostenlosen Testmöglichkeiten in Würzburg und Umgebung aufmerksam. „Eine frühzeitige Entdeckung hilft, die Ausbreitung zu verhindern.“ Vor allem die Aufklärungsarbeit in der Gesellschaft zu dem Thema sei deshalb nach wie vor sehr wichtig.

Dieter Wenderlein von der Gemeinschaft Sant’Egidio informierte zu HIV/Aids weltweit. „Wir sind auf einem guten Weg. Die Sterblichkeit von Infizierten hat weltweit seit dem Jahr 2001 rasant abgenommen.“ Trotzdem heiße es, weiterzumachen und weiter aufzuklären, betonte Wenderlein. Wenn man am Ball bleibe, bestehe die begründete Hoffnung, dass HIV/Aids in zehn Jahren besiegt sein könnte.

Bürgermeisterin Roth-Jörg dankte den Vertretern des Bündnisses für ihre wertvolle Arbeit – nicht nur rund um den Welt-Aids-Tag. „Die Stadt Würzburg unterstützt diese Sache sehr gerne, weil wir wissen, wie wichtig sie ist.“

Zum Aktionsbündnis „Würzburg zeigt Schleife“ gehören: HIV/Aids-Beratung Unterfranken, Gemeinschaft Sant’Egidio, Gesundheitsamt Würzburg, WuF e. V. – queeres Zentrum Würzburg, MSV studentische Initiative „Mit Sicherheit verliebt“, LSBTIQ Regenbogenbüro Unterfranken, Queer Pride Würzburg e. V. und UNICEF Hochschulgruppe Würzburg.

Welt-Aids-Tag

Der Welt-Aids-Tag will die Rechte der etwa 39 Millionen HIV-positiven Menschen weltweit stärken und zu einem Miteinander ohne Vorurteile und Ausgrenzung aufrufen, schreibt die HIV/Aids-Beratung Unterfranken des Diözesan-Caritasverbands in einer Pressemitteilung. Außerdem wird an die Menschen erinnert, die an den Folgen von Aids gestorben sind. Aktuell leben in Deutschland nach Angaben des Robert-Koch-Instituts rund 90.800 Menschen mit einer HIV-Infektion. Davon seien rund 76.000 HIV-Positive erfolgreich therapiert. Ihre Virenlast liege unterhalb der Nachweisgrenze und sie könnten somit das HI-Virus nicht mehr weitergeben. Ihre Lebenserwartung sei annähernd gleich der Menschen ohne HIV-Infektion. Gleichzeitig wissen zehn Prozent der Menschen mit HIV nichts von ihrer Infektion. Sie können schwer erkranken und das Virus unabsichtlich verbreiten. Im Jahr 2022 seien dem Robert-Koch-Institut 2500 HIV-Fälle neu gemeldet worden, von denen sich rund 35 Prozent bei ihrer Diagnose bereits in einem fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung befanden.

Um Menschen mit einem HIV-Infektionsrisiko noch besser und frühzeitiger zu erreichen, schlägt die HIV/Aids-Beratung vor:

- Das Thema Sexualität könnte in den Hausarztpraxen mehr in den Fokus gerückt werden: „Im Rahmen der Behandlung sollte häufiger an sexuell übertragbare Infektionen (STIs) gedacht und eine HIV-Testung angeboten werden.“
- Die Beratungs- und Testangebote in den HIV/Aids-Beratungsstellen, Aidshilfen und Gesundheitsämtern könnten weiter ausgebaut und leichter zugänglich gemacht werden.

- Die Präventionsarbeit in Schulen und Einrichtungen muss junge Menschen weiterhin über Infektionsrisiken aufklären sowie Raum für Kommunikation und Austausch schaffen für Fragen zur Sexualität, HIV und weiteren STIs.

„Viele Menschen verbinden mit einer HIV-Infektion immer noch Vorurteile gegenüber bestimmten Personengruppen“, schreibt die Caritas. „Jeder und jede ist aufgerufen, Stigmatisierung und Ausgrenzung anzusprechen. Der gesellschaftliche Umgang hat maßgeblichen Einfluss darauf, wie wir Menschen über die Erkrankung, und damit über Sexualität, Schutz, Test und Behandlung sprechen – oder eben nicht. So können alle einen Beitrag zur Beendigung der HIV-Pandemie leisten.“

(52 Zeilen/4923/1330; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

Adventliche Orgelkonzerte

Anke Willwohl spielt zum Auftakt der Konzertreihe der Dommusik am Samstag, 2. Dezember, im Kiliansdom

Würzburg (POW) Innehalten, zurücklehnen und genießen – dazu laden die adventlichen Orgelkonzerte an den vier Adventssamstagen in Kiliansdom und Neumünster ein. Jeweils um 16 Uhr stimmen hochkarätige Organisten mit abwechslungsreichen Programmen musikalisch auf den Advent ein. In den diesjährigen Adventskonzerten will die Dommusik dem außergewöhnlich hohen Niveau der Kirchenmusik in Würzburg Tribut zollen und freut sich, zwei hervorragende Würzburger Organistinnen an den Klais-Organen im Dom und Neumünster präsentieren zu können.

Den Auftakt macht Anke Willwohl aus der benachbarten Pfarrei Heiligkreuz in der Zellerau. Sie konzentriert sich auf Werke großer Meister: Zu Beginn gibt es Johann Sebastian Bach mit dem Concerto in C-Dur BWV 594, einer Transkription Bachs nach dem Concerto grosso D-Dur von Antonio Vivaldi. Es folgt Bachs adventlicher Choral „Nun komm, der Heiden Heiland“. Höhepunkt des Programmes ist Franz Liszts Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ aus der Oper „Der Prophet“ von Giacomo Meyerbeer.

Die gebürtige Erfurterin Willwohl ist seit 2001 als Dekanatskantorin der Würzburger Pfarreiengemeinschaft „Heiligkreuz, Sankt Elisabeth und Sankt Burkard“ tätig. Neben ihrer Tätigkeit als Kirchenmusikerin ist Willwohl eine gefragte Konzertorganistin in der Region und international. Sie gastierte beim Festival Gonzaga in Sabbioneta/Italien sowie 2014 und 2018 in der Yunokawa Catholic Church in Hakodate/Japan. Willwohl war bereits in Würzburg, Bad Kissingen und 2021 beim Orgelfestival Steiermark zu hören mit ihrer Orgeltranskription von Beethovens neunter Sinfonie nach Franz Liszts Fassung für Klavier. 2023 stellte sie in Heiligkreuz-Würzburg ihre Transkription von Beethovens sechster Sinfonie „Pastorale“ vor zur Eröffnung der Jubiläumskonzertreihe „25 Jahre Klais-Organ“. Ihre musikalische Ausbildung erhielt Willwohl in Weimar und Würzburg. Bei Professor Günther Kaunzinger erwarb sie das Meisterklassendiplom im Fach Organ. Sie erhielt weitere Impulse in Meisterkursen bei Jean Guillou, Tonhalle Zürich (Organ) und bei Jorma Panula, Helsinki (Orchesterdirigieren). Von 1993 bis 1994 war sie Adlata des Domorganisten Paul Damjakob am Würzburger Dom.

Karten zum Stückpreis von acht Euro (Schüler, Studenten, Schwerbehinderte sechs Euro) sind im Vorverkauf bei der Würzburger Dom-Info, Domstraße 40, Telefon 0931/38662900, und an der Konzertkasse erhältlich.

Weitere Termine der Reihe sind:

- Samstag, 9. Dezember, um 16 Uhr, im Dom, Johannes Schröder (Wiesbaden)
- Samstag, 16. Dezember, um 16 Uhr, im Neumünster, Hae-Kyung Jung (Johanneskirche Würzburg)
- Samstag, 23. Dezember, um 16 Uhr, im Neumünster, Benefizkonzert mit Domorganist Professor Stefan Schmidt.

(32 Zeilen/4923/1331; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Oftmals nicht die schlechteste Lösung“

Fachtag „Der Letzte macht das Licht aus!“ befasste sich mit der außerfamiliären Hofübergabe – Frühzeitig Gedanken über eine Nachfolge machen – Übergabe des mittelfränkischen Schluckerhofs als Praxisbeispiel

Würzburg (POW) „Wir hoffen, mit dieser Veranstaltung Mut gemacht zu haben, auch über die Möglichkeit einer außerfamiliären Hofübergabe nachzudenken. Denn aus unserer Erfahrung wäre das oftmals nicht die schlechteste Lösung.“ Das hat Wolfgang Scharl, Leiter der Ländlichen Familienberatung (LFB), am Samstag, 18. November, beim Fachtag „Der Letzte macht das Licht aus!“ im Würzburger Burkardushaus erklärt. 20 Frauen und Männer, unter ihnen Fachleute der LFB, aber auch interessierte potenzielle Übernehmerinnen und Übernehmer sowie Übergeberinnen und Übergeber, informierten sich über die Bedingungen und Möglichkeiten einer außerfamiliären Hofübergabe und diskutierten Faktoren, die zu einem Gelingen des Prozesses beitragen können, schreibt die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Bayern in einer Pressemitteilung. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Landesbildungswerk der KLB Bayern in Kooperation mit dem „Land & Leute“-Bildungswerk der KLB Würzburg, der LFB Würzburg und dem Lernwerk Volkersberg – Katholische Landvolkshochschule der Diözese Würzburg.

Der KLB liegt dieses Thema am Herzen, weil es immer mehr Höfe gibt, bei denen die Nachfolge unsicher oder völlig offen ist – in Deutschland sind es nach einer aktuellen Erhebung 63 Prozent. Oftmals wird dabei die Möglichkeit einer außerfamiliären Übergabe nicht oder zu spät in Erwägung gezogen, obwohl es auf der anderen Seite Interessenten für eine Übernahme gibt. Immerhin 18 Prozent der Betriebe könnten sich vorstellen, diese Art der Hofnachfolge in Erwägung zu ziehen.

Isidor Schelle, langjährig in der Beratung beim Bayerischen Bauernverband tätig, befasste sich in seinem Vortrag mit rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen für eine Hofübergabe. Er riet, sich frühzeitig Gedanken über die Nachfolge zu machen und diese selbst zu regeln, da die schlechteste Variante die gesetzliche Erbfolgeregelung sei. Es sei wichtig die Aspekte des Betriebs, der Familie und des Eigentums klar voneinander zu trennen. Dabei gelte es vor allem, auf seine eigenen Emotionen zu achten und Entscheidungen „von innen nach außen“ zu treffen, sagte der Referent.

Marco Schonunger von der BBV Steuerberatung wies in seinem Vortrag ebenfalls darauf hin, wie wichtig es ist, sich frühzeitig mit dem Thema auseinanderzusetzen und sich wegen der komplexen Materie Beratung zu holen. Er stellte verschiedenen Möglichkeiten einer Übergabe von einer Schenkung über einen Verkauf oder eine Verpachtung bis hin zur Gründung einer Stiftung mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen aus steuerlicher Sicht vor.

Angelika Haaf von der LFB Würzburg berichtete von ihren Erfahrungen aus vielen Jahren Beratung. Wichtig sei es, viel und offen mit allen Beteiligten zu kommunizieren. Auch hier sei es oft hilfreich, sich Beratung und Hilfe von außen zu holen. „Setzen Sie sich damit auseinander, was für Sie auf keinen Fall verhandelbar ist und wo Sie bereit sind, Abstriche zu machen“, empfahl Haaf. Meist seien es ganz banale Dinge, die im Vorfeld nicht geklärt würden und später in die Krise führten. Bei einer außerfamiliären Übergabe sieht sie unter anderem den Vorteil, dass es eine größere emotionale Distanz gebe, die helfe, die Sachfragen klarer zu regeln.

Petra Sollmann als Übernehmerin und Leonhard Merkschlager als Übergeber des Schluckerhofes bei Thalmässing (Mittelfranken) berichteten von ihrer erfolgreichen Hofübergabe, die inzwischen mehr als zehn Jahre zurückliegt. Besonders wichtig war den beiden, dass einerseits Übergeber Neues auf dem Hof zulassen. Andererseits sollten die Übernehmer sich bemühen, sich in den anderen hineinzuversetzen und Rücksicht auf dessen Lebenswerk zu nehmen. Der Schluckerhof habe sich seit der Übernahme gut weiterentwickelt und sei immer noch ein Stück geprägt vom früheren Hofinhaber, der zum Beispiel schon mit der Direktvermarktung begonnen hatte.

Fehlende Zielvorstellungen und zu wenig Kommunikation wurden in der abschließenden Diskussion als Haupthindernisse für eine gute Lösung genannt. Auf Seiten der Übergeber mache man sich nach Einschätzung von Isidor Schelle zu häufig Gedanken über die meist irri- gne Annahme, dass es von der

Dorfgemeinschaft als „Abstieg“ gesehen werde, wenn man die Familientradition nicht fortsetze. Ein weiterer wichtiger Aspekt sei, zwischen Übergeber und Übernehmer auch offen mit den wirtschaftlichen Zahlen umzugehen. Als allgemeines Problem wurden schließlich noch sich ständig und in kurzen Abständen ändernde politische Vorgaben für die Landwirtschaft genannt. So sei keine mittelfristige Investitionsplanung möglich, sagte ein Teilnehmer.

Scharl zog ein positives Fazit: „Es ist uns gelungen, mit den Interessierten an der Thematik in einen guten Austausch zu kommen und auf einer breiten Basis Informationen zur Verfügung zu stellen.“

Einen Beitrag über den Schluckerhof findet man in der BR-Mediathek unter <http://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/unser-land/unser-land-bauer-gesucht-24-juni-2022-100.html>.

(53 Zeilen/4923/1333; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Poesie als Mutmacher

Konstantin Wecker besucht die Würzburger Wärmestube – Der Liedermacher macht auf seiner Deutschland-Tour „Utopia 2.0“ Halt in Würzburg

Würzburg (POW) Der bayerische Liedermacher Konstantin Wecker hat die Würzburger Wärmestube besucht. Wecker traf sich vor seinem Konzert im Congress Centrum Würzburg am Dienstag, 28. November, mit den Gästen der Wärmestube. Der Raum in der Rüdigerstraße hinter dem Mainfranken Theater war voll mit Besucherinnen und Besuchern, die an Tischen saßen, die zu einer Art Halbkreis aufgestellt waren. Wecker setzte sich auf einen Stuhl in der Mitte des Raumes, nahm sich das Mikrofon und unterhielt sich ungefähr eine Stunde lang mit den Besucherinnen und Besuchern. Er sprach mit ihnen über Kunst, Politik und das, was das Leben lebenswert macht. „Ich finde es spannender in der Gegenwart sogenannter Versager“, erzählte Wecker. Von diesen Menschen erfahre man etwas. Sie hätten Geschichten zu erzählen.

Die Wärmestube in Würzburg ist ein Ort, an dem Menschen in Not etwas zu essen und einen sicheren Platz finden. Die Gäste können dort duschen, ihre Wäsche waschen und trocknen sowie medizinische Ersthilfe bekommen. Außerdem ist die Wärmestube eine Anlaufstelle für soziale Unterstützung. Wecker war vor fünf Jahren schon einmal hier. Die Botschaft, wie der Künstler mit den Brüchen in seinem Leben umgegangen sei, könne den Leuten Mut machen und Trost vermitteln, erklärte Bernhard Christof, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Wärmestube. „Das war auch heute wieder sehr eindrücklich und spürbar.“

„Für uns alle ist es ein Zufall, wenn wir nicht in einer Wärmestube sind. Sind wir mal ganz ehrlich. Das haben wir uns nicht verdient oder erarbeitet, sondern wir haben Glück gehabt“, sagte Wecker nach dem Gespräch. Bei seiner Lebensweise sei es ein Wunder, dass er seinen Beruf ausüben könne. Die Poesie habe ihn am Leben gehalten. Mit seinem Programm „Utopia 2.0“ ist Wecker gerade auf Tour durch Deutschland.

„Kunst gibt den Menschen die Möglichkeit, zu sich selbst zu stehen“, erklärte der Liedermacher. Aus diesem Grund gibt es bei seinen Konzerten auch „Sozialtickets“. Menschen unter der Armutsgrenze können seine Konzerte so kostenlos besuchen. Die schnellsten 100 Interessenten pro Konzert bekommen eine Freikarte. In der Wärmestube fragte Wecker, wer ein Ticket haben möchte. Darauf schnellsten einige Hände nach oben.

Die Würzburger Schauspielerin und Kabarettistin Heike Mix übernahm die Moderation des Besuchs. Dazu stellten die Besucherinnen und Besucher Fragen und berichteten von ihren Erlebnissen. Ein Besucher zeigte Wecker seine Malereien und ein selbstgeschriebenes Gedicht.

Wecker zeigte ebenfalls etwas von seiner Kunst: Unter anderem trug er sein Gedicht „Jeder Augenblick ist ewig“ vor. Eine Strophe daraus lautet: „Jeder Augenblick ist ewig, wenn du ihn zu nehmen weißt – ist ein Vers, der unaufhörlich Leben, Welt und Dasein preist.“ Langsam beginne er dieses Gedicht zu verstehen, das er vor elf Jahren geschrieben habe, erzählte Wecker. Zwischendurch erhob er sich einmal von seinem Stuhl, um sein Lied „Wenn der Sommer nicht mehr weit ist“ zu vorzutragen. Verspielt und fröhlich sang er das Lied. Bei der Passage „Nur, man darf nicht träge sein und darf nicht ruh'n. Denn Genießen war noch nie ein leichtes Spiel“, fügte Wecker hinzu, er wisse wovon er singe. Am Ende ertönte lauter Applaus. Der Liedermacher blieb noch kurz, um Fotos mit den Gästen zu machen.

vpo (POW)

(37 Zeilen/4923/1335; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Vielfalt verstehen, Inklusion leben“

Jugendseelsorgetagung im Jugendhaus Sankt Kilian in Miltenberg

Miltenberg/Würzburg (POW) Rund 85 haupt- und ehrenamtlich in der Jugendarbeit im Bistum Würzburg Aktive haben von Freitag, 17., bis Samstag, 18. November, an der Jugendseelsorgetagung (JuSeTa) im Jugendhaus Sankt Kilian in Miltenberg teilgenommen. Die Tagung fand zum ersten Mal am Wochenende statt, um auch ehrenamtlich Aktiven die Teilnahme zu ermöglichen. Sie stand unter der Überschrift „Jugendarbeit für Alle: Vielfalt verstehen, Inklusion leben“, teilt die Kirchliche Jugendarbeit (kja) mit.

Zum Einstieg hörten die Tagungsteilnehmenden einen Vortrag von Zehranur Manzak, Co-Leiterin der Jugendbildungsstätte Unterfranken. Sie führte ins Thema Inklusion, Vielfalt und Diskriminierung ein. Die Idee von Barrierefreiheit würde nicht mehr „nur“ auf Menschen mit Behinderung bezogen, sondern heutzutage umfassender verstanden: Inklusion und Barrierefreiheit werden insgesamt auf alle Personen angewendet, die aus unterschiedlichsten Gründen gesellschaftlich nicht teilhaben können. Sie schloss hier auch strukturelle Diskriminierung ein. Manzak forderte die Anwesenden eindringlich auf, ihren Blick zu schärfen, neue Perspektiven einzunehmen und das jeweilige Gegenüber nicht „zu etikettieren“, sondern zuzuhören und sensibel mit den unterschiedlichen Menschen umzugehen.

Den Impulsvortrag griff Bernhard Lutz, stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, in seinem Grußwort auf: „Wir sind nicht frei von Diskriminierung. Es kommt aber darauf an, wie wir damit umgehen. Wir dürfen uns nicht abschrecken lassen von dem Weg zum Ziel. Wir wollen zumindest diskriminierungsfreier und inklusiver werden. Genau deshalb haben wir bewusst das Thema dieser Jugendseelsorgetagung gesetzt.“ Im Anschluss an den Vortrag überprüften die Teilnehmenden ihre eigenen Privilegien. Im Austausch ging es darum, zu reflektieren, wie privilegiert jeder Einzelne ist und wie diese Privilegien für weniger privilegierte Gesellschaftsgruppen eingesetzt werden können.

Am Samstag wurde das Thema Vielfalt und Inklusion in Kleingruppen mit verschiedenen Workshops vertieft. Beispielsweise gab es in Workshops wie „Diversität im Kurzfilm – ein Spiegel der Gesellschaft!“ oder „Rhythmus der Vielfalt – Der Hip-Hop-Diversity-Workshop“ ganz praktische Ideen, wie man in Kontexten der Jugendarbeit über Vielfalt beziehungsweise Teilaspekte davon ins Gespräch kommen kann. Auch zwei praxisorientierte Methodenworkshops zu vielfaltssensibler Jugendarbeit gab es zur Auswahl.

Die Workshops „Critical Whiteness“ oder „Zwischen Ohnmacht und Ermächtigung: Umgang mit Macht in asymmetrischen Beziehungen“ setzten dagegen auf der selbstreflexiven Ebene an und gaben Anstöße, das eigene Verhalten kritisch zu hinterfragen. Mit Hilfe der „Betzavta“-Methode konnten die Teilnehmenden in einem anderen Workshop in der Gruppe selbst erleben, wie das gleiche Recht aller auf Freiheit und Teilhabe zu Konflikten führen kann.

Annika Herzog und Christoph Hippe, Leitung der kja, dankten am Ende bei allen Referentinnen und Referenten dem Organisationsteam der Tagung und allen Teilnehmenden, die sich auf das Thema eingelassen haben.

Hippe sagte, dass Vielfalt in der (kirchlichen) Jugendarbeit vor allem Herausforderung bleibe: „Anspruch und Wirklichkeit treffen hier aufeinander. In den vergangenen zwei Tagen ist mir bewusst geworden, dass wir in der kja noch viel zu tun haben, bis wir wirklich inklusiv aufgestellt sind. Gleichwohl gibt es Positivbeispiele, die – wie die JuSeTa 2023 – zeigen, dass es sich lohnt, wenn wir uns von Vielfalt herausfordern lassen.“

(39 Zeilen/4923/1344; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Aktuelles Lexikon

Der heilige Nikolaus

(POW) Äpfel, Nuss und Mandelkern essen fromme Kinder gern. Und das vor allem an einem ganz bestimmten Tag im Jahr: Am 6. Dezember zieht traditionell der heilige Nikolaus von Haus zu Haus, liest aus seinem goldenen Buch und beschenkt artige Kinder mit Leckereien aus seinem Nikolaussack.

Der heilige Nikolaus ist laut kritischen Textanalysen eine fiktive Figur. Sie verbindet in sich die Eigenschaften der realen Personen des Bischofs Nikolaus von Myra aus Lykien (heutige Türkei) und des gleichnamigen Abts von Sion. Die Legenden besagen, dass Nikolaus von Myra unter anderem drei zu Unrecht eingesperrte Offiziere befreite und drei unschuldig zum Tode verurteilte Jünglinge rettete. Er ermöglichte auch drei armen Mädchen die Heirat, indem er ihnen in den Kamin jeweils einen Goldklumpen als Mitgift warf. Auch gilt er als Schutzpatron der Schiffer, da er der Legende nach ein Schiff aus größter Seenot rettete. Er zählt wie der heilige Martin zu den ersten Heiligen, die keine Märtyrer waren.

Nikolausbräuche gibt es viele. Der älteste stammt aus der Zeit des Mittelalters. Am 28. Dezember feierten damals Schüler an Kloster- und Domschulen das Knabenbischofsspiel, das sich später mit dem Nikolausbrauch vermischte. Bei dem ursprünglichen Narrenfest wählten die Kinder einen Abt oder Bischof, der ein pompöses Fest und Umzüge durchführte und wie ein Bischof mit Chorkleidung, Mitra und einem Stab ausgestattet war. Ab dem 13. Jahrhundert wanderte der Brauch allmählich auf den 6. Dezember. Im 15. Jahrhundert kam die Tradition des Wurf- und Streuabends sowie des Nikolaus-Schiffs auf. Am Nikolausabend wurden Äpfel, Nüsse oder andere Leckereien in einen Raum geworfen, in dem die Familie zusammensaß, oder über Nacht heimlich Kleinigkeiten vorbeigebracht. Kinder bastelten dafür aus Papier Schiffchen, in die der Heilige seine Gaben legte. Hintergrund dieses Brauchtums ist sein Schifferpatronat. Später wurden die Schiffchen durch Stiefel, Schuhe, Strümpfe oder Gabenteller ausgetauscht.

Der sogenannte Einlegebrauch wurde im 17. Jahrhundert in katholischen Regionen vom Einkehrbrauch abgelöst. Der Nikolaustag bekam ein katechetisch-pädagogisches Gepräge. Der heilige Nikolaus spielt dabei die Rolle des gütigen Richters, der aus katechetischen Gründen lobt oder tadelt. Aus seinem „Goldenen Buch“ bezieht er sein Wissen, welches Kind artig war und welches nicht. Mit dabei ist meist ein Begleiter. Knecht Ruprecht stellt das Böse dar, das böse und unartige Kinder straft, aber im Dienste des Guten steht, also des heiligen Nikolaus.

Mit der Kunstfigur des Weihnachtsmannes hat der heilige Nikolaus nichts zu tun. Der Weihnachtsmann taucht erst seit 1923 in der Werbung auf. Er steht für Handel und Konsum, während der heilige Nikolaus als Nothelfer und Schutzpatron für Kinder, Schüler und Schiffsleute gilt.

(31 Zeilen/4923/1329; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Kurzmeldungen

Bischof Jung gestaltete Adventsimpuls am Fest der heiligen Barbara

Würzburg (POW) Impulse zur Gestaltung des Advents hat Bischof Dr. Franz Jung am Montagabend, 4. Dezember, dem Festtag der heiligen Barbara, in der stimmungsvoll beleuchteten Würzburger Augustinerkirche vor rund 70 Zuhörern gegeben. Er sprach in der Reihe „Musik und Meditation im Advent“. Die heilige Barbara wurde von ihrem Vater in einen Turm gesperrt. Ein solches Gebäude biete einerseits Sicherheit, könne aber zugleich die Bewohner vom Leben abschneiden. Die Heilige habe drei Fenster als Erinnerung an den dreifaltigen Gott in den Turm brechen lassen. „Wo bewahre ich mir im Advent innere Freiheit?“, fragte der Bischof. Traditionell werde Barbara mit Kelch und Hostie abgebildet, weil sie sich in der Eucharistie am engsten mit Gott verbunden wusste. Der Bischof ermunterte, jeden Tag im Advent ein Ritual zu pflegen, das neu auf Gott ausrichtet. Das könne stille Zeit am Adventskranz sein, der Besuch einer Rorateandacht oder das Beten des freudreichen Rosenkranzes. „Bleiben wir an jedem Tag offen dafür, dass der Herr in unser Leben kommt und die Fesseln abstreifen kann, die uns binden.“ Der Konflikt zwischen Barbara und ihrem Vater endete tödlich. Wie Bischof Jung erklärte, seien Lösungsprozesse stets mit Leiden verbunden. „Es braucht Mut, um diesen Schnitt zuzulassen. Wo muss ich mich lösen, um in Christus ein neuer Mensch zu werden?“ Der Barbarazweig, am 4. Dezember vom Obstbaum geschnitten und bei Zimmertemperatur in Wasser gestellt, blühe an Weihnachten auf. „Neues Leben entsteht durch Gottes Gnade“, betonte der Bischof. Musikalisch umrahmt wurden die Impulse durch Miroslaw Bojadzjew (Violine) und Evgeniya Kavaldzhieva (Marimbaphon) mit Werken von Johann Sebastian Bach, Emmanuel Séjourné und Miroslaw Bojadzjew. mh (POW)

(18 Zeilen/4923/1354; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Advents-Videobotschaft von Bischof Dr. Franz Jung

Würzburg (POW) Von einer besonderen Begegnung in der Würzburger Bahnhofsmission berichtet Bischof Dr. Franz Jung in seiner Videobotschaft zum Advent. Dort engagiert er sich regelmäßig ehrenamtlich. „Advent ereignet sich immer da, wo wir Christus erkennen, da wo die Berge der Herzlosigkeit abgetragen werden“, sagt der Bischof in dem Clip, der ab sofort auf dem YouTube-Kanal des Bistums Würzburg (<https://www.youtube.com/watch?v=g8QktQbVFng>) zu finden ist.

(5 Zeilen/4923/1342; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Online-Adventskalender: Advent – nicht nur im Dezember

Würzburg (POW) Von ihren weihnachtlichen und adventlichen Erfahrungen während des Jahres berichten ab Freitag, 1. Dezember, Priester, Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie engagierte Christinnen und Christen unter der Adresse www.adventsmomente.de. Der Online-Adventskalender ist eine Gemeinschaftsaktion der Internet-Redaktionen der (Erz-)Diözesen Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München und Freising, Passau, Regensburg und Würzburg. Die Adventsmomente gibt es im Internet bereits seit 19 Jahren. Jährlich lassen sich mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher in der Vorweihnachtszeit von den Geschichten zum Nachdenken anregen oder inspirieren. Angespornt durch diesen Erfolg, sammelten die Redaktionen aus den bayerischen (Erz-)Diözesen auch für den Adventskalender 2023 wieder Erlebnisse, die von weihnachtlichen Begebenheiten während des Jahres berichten. Am Freitag, 1. Dezember, erzählt Pfarrer Stefan Fleischmann (Erzbischof Bamberg) von Tränengeschichten, die er am Ende seines Wegs nach Santiago de Compostela in Finisterre sah und die für ihn Wegweiser zu Weihnachten waren. Bis Heiligabend werden 24 Texte veröffentlicht, die einen tiefen Einblick in den seelsorglichen Umgang mit Menschen erlauben. Die täglichen Impulse erscheinen auch in den Social-Media-Angeboten der Bistümer.

(14 Zeilen/4923/1318; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Vorlesetag mit Christina Gold von den Maltesern

Würzburg (POW) Statt zum ersehnten Schrebergartenurlaub mit ihrer besten Freundin muss Mini wegen eines heftigen Magen-Darm-Infekts mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gefahren werden. Was sie dort erlebt, erfahren die Kinder der Stammgruppe „Luft“ der Jenaplan-Schule Mitte November beim bundesweiten Vorlesetag in der Liborius-Wagner-Bücherei (LWB) im Würzburger Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried. Das schreiben die Malteser in einer Pressemitteilung. Christina Gold von den Maltesern Würzburg las den Kindern aus dem Buch „Mini muss ins Krankenhaus“ von Christine Nöstlinger vor. LWB-Mitarbeiterin Kerstin Düll hatte den jungen Gästen zuvor erklärt, was eine Bücherei ist und wie sie dort einfach und kostenlos selber Bücher ausleihen können. Nach der Vorlesestunde ging es auf den Parkplatz des ME-Hauses. Gold hatte den Herzenswunsch-Krankenwagen der Malteser dabei und erklärte den Kindern dessen Innenleben.

(10 Zeilen/4923/1315; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Unser náš Ackermann“: 100 Meter Deutsch-Tschechisches Picknick

Würzburg (POW) Die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Würzburg hat ihren Rundbrief „Unser náš Ackermann“, Ausgabe 3/2023, herausgebracht. „Wo brauchen uns heutzutage Menschen? Was haben wir ihnen aus dem reichen Schatz des Christentums und seinem 200-jährigen Glaubensinhalt, seiner Glaubenskultur, seiner Glaubensgeschichte, seinem Glaubenswirken anzubieten?“, schreibt Pfarrer Sebastian Krems, geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, im Vorwort. Die Adventszeit sei eine Möglichkeit, in Ruhe zu überlegen, was man selbst oder mit anderen tun könne, um Menschen zu begeistern, die bislang keine Erfahrung mit Kirche vor Ort machen konnten. Der Rundbrief blickt zurück auf ein deutsch-tschechisches Picknick mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde in Taus/Domažlice im August. Nach dem Gottesdienst wurde die über 100 Meter lange Picknicktafel mit 387 Menschen eröffnet. Im Begleitprogramm wurde unter anderem die Ausstellung „Achtung – Grenze!“ besichtigt, die sich mit der Entwicklung des Grenzgebiets und der Vertreibung der deutsch-böhmischen Familien befasst. Weitere Berichte erinnern an das Bürgerfest von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Park von Schloss Bellevue mit der Feier des 25. Jubiläums des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, ein Zeitzeugen-Gespräch in der tschechischen Botschaft in Berlin mit sudetendeutschen Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs und die 41. Retzbach-Wallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen mit Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann. Zudem enthält die Broschüre eine Vorschau auf die kommenden Termine. Der Rundbrief ist erhältlich bei der Ackermann-Gemeinde Würzburg, Kilianshaus, Kürschnerhof 2, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38665310, sowie im Internet unter www.ackermann-gemeinde-wuerzburg.de.

(19 Zeilen/4923/1346; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Kolping: Advent über den Dächern

Würzburg (POW) In der Reihe „Advent über den Dächern“ gibt es ab Dienstag, 5. Dezember, jeweils dienstags von 16.30 bis 17 Uhr meditative Texte, Gesänge und Impulse mit Kolping-Diözesanpräses Jens Johanni in der Adolph-Kolping-Kapelle des Kolping-Centers Mainfranken, am Kolpingplatz 1 in Würzburg. Im fünften Obergeschoss gelegen, bietet sich hier auch ein interessanter Blick über die Dächer der Stadt, heißt es in der Einladung. In der Kapelle ist zudem eine Advents- und Weihnachtsskrippe ausgestellt mit großen Tonfiguren einer handgefertigten Darstellung des früheren Klosters Maria Schnee in Lültsfeld.

(7 Zeilen/4923/1324; E-Mail voraus)

Konsumfest Weihnachten?! – Adventsinstallation am Jugendhaus Sankt Kilian

Miltenberg (POW) Ist Weihnachten mittlerweile nur noch ein Konsumfest oder kennen die Menschen noch den Ursprung des Festes, die Geburt Jesu Christi in einem ärmlichen Stall in Bethlehem? Die diesjährige Adventsinstallation des Jugendhauses Sankt Kilian in Miltenberg möchte im Advent Impulse dafür geben, Weihnachten weniger als Konsumorgie zu erleben, sondern vielmehr als Fest der Liebe und Familie. Jayme Simpson und Kim Schnorr, die ihren Bundesfreiwilligendienst im Jugendhaus leisten, haben die Installation vorbereitet. Den Gedanken der Installation erklären sie: „Jedes Jahr geraten wir aufs Neue ins Hamsterrad des vorweihnachtlichen Stresses: Geschenke besorgen, Termine abarbeiten und beruflichen und privaten Verpflichtungen nachkommen.“ Eigentlich gehe es im Advent um das Gegenteil: „Wir sollten alles etwas langsamer angehen und uns Zeit für ruhige Momente nehmen. Wenn uns das gelingt, kommen wir auch ins Nachdenken. Wir stellen unser Leben und unseren Alltag auf den Prüfstand und hinterfragen uns und unser tägliches Verhalten. Wir sollten die ruhige Zeit nutzen, um uns neu zu sortieren.“ Neben den wöchentlich wechselnden Impulsen wird die Installation durch einen Weihnachtsbaum aus Holz wirken. Dieser war bereits 2019 Teil der damaligen Installation und kommt wieder zum Einsatz. Die Installation steht auf dem Platz vor dem Jugendhaus an der Bürgstädter Straße und bleibt bis zum Dreikönigstag 2024 stehen.

(15 Zeilen/4923/1336; E-Mail voraus)

„kom,ma“ in Schweinfurt geht weiter

Schweinfurt/Würzburg (POW) In einem Gespräch zwischen Stadt Schweinfurt und Diözese Würzburg sind wichtige Vereinbarungen für den Fortbestand der offenen Jugendarbeit „kom,ma“ in Schweinfurt getroffen worden. Im Mittelpunkt stand das gemeinsame Ziel von Diözese und Stadt Schweinfurt, dieses wichtige Angebot für Jugendliche in Schweinfurt zu erhalten. Bis zu den Sommerferien 2024 werden die Kosten für den Offenen Treff und die Hausaufgabenbetreuung gemeinsam von Diözese und Stadt getragen. In dieser Zeit soll ein neues, tragfähiges Konzept für die Finanzierung entwickelt werden. Dabei werden verschiedene Optionen geprüft. Für die kommenden Monate wurden daher weitere Gespräche vereinbart. Für die Stadt Schweinfurt nahmen Sozialreferent Jürgen Montag und Jugendamtsleiter Thorsten Schubert an dem Gespräch teil. Die Diözese Würzburg war vertreten durch Bernhard Lutz (stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Seelsorge), Annika Herzog (Leitung Kirchliche Jugendarbeit (kja)) und Pfarrer Stephan Eschenbacher (Stadtpfarre Schweinfurt).

(11 Zeilen/4923/1343; E-Mail voraus)

Oasentag für Ehrenamtliche: „Heute von Gott reden“

Glattbach (POW) Unter der Überschrift „Heute von Gott reden“ ist ein Oasentag für Ehrenamtliche am Samstag, 25. November, im Roncalli-Zentrum in Glattbach (Dekanat Aschaffenburg) gestanden. Geistliche Begleiterin Michaela Lang und Pastoralreferent Walter Lang luden die 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Elementen von Stille, Bibelarbeit, persönlicher Auseinandersetzung mit dem eigenen Gottesbild und Austausch ein, schreiben die Veranstalter. Der Ebenbild-Hymnus von Helge Burggrabe sei dabei eine Hilfe gewesen, um sich der Frage zu stellen, wo man in der letzten Zeit Gott begegnet sei und was es heiße, Gottes Ebenbild zu sein. „Viele sehr dichte Momente, zum Beispiel in einem Bibliolog zum Auftrag der Jünger, haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vertrauen auf Gott ermutigt und gestärkt für ihren Dienst in den Gemeinden und für das Reich Gottes.“

(9 Zeilen/4923/1320; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Kirche in Bayern: Aus der Kirche ausgetreten, aber trotzdem glauben

Würzburg (POW) Aus der Kirche ausgetreten und trotzdem glauben? Das gleichnamige Gesprächsangebot des Lernwerks Volkersberg im Bistum Würzburg ist Thema im ökumenischen Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ in der Sendung am Sonntag, 3. Dezember. Nur noch rund die Hälfte der Deutschen gehört einer christlichen Glaubensgemeinschaft an. Das bedeutet aber nicht, dass die Menschen nicht mehr glauben. Das Angebot sollte Raum für Enttäuschungen und neue Hoffnung bieten. In der von Christine Büttner moderierten Sendung geht es außerdem um die Herbstsynode der Evangelischen Landeskirche, die vom 26. bis 29. November in der Oberpfalz stattfand. Die Künstlerin Hilo Fuchs gestaltet Urnen – bunt und lebensfroh, wie auch ihre anderen Werke. Dem Wald in Deutschland geht es schlecht. Die Schülerinnen der katholischen Mädchenschulen „Sankt Irmengard“ aus Garmisch-Patenkirchen pflanzen deshalb schon seit ein paar Jahren Bäume. Die zehnten Klassen waren in diesem Jahr in einem Wald in Oberammergau unterwegs. Wer in den Ruhestand geht, hat endlich Zeit für Dinge, die im Berufsleben zu kurz gekommen sind. Der evangelische Pfarrer Karl Hufnagel etwa hat einen Bibelkreis gegründet. Seit vielen Jahren bietet der Katholische Deutsche Frauenbund im Bistum Eichstätt eine „Lange Nacht in den Advent“ an als schöne Möglichkeit, um sich auf die „stade Zeit“ einzustimmen. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(17 Zeilen/4923/1334; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Sonntagsblatt: Was Ehrenamtliche sich wünschen

Würzburg (POW) Was wünschen sich Ehrenamtliche, die kirchlich engagiert sind? In der aktuellen Ausgabe des Würzburger katholischen Sonntagsblatts vom 3. Dezember berichten Menschen aus dem Bistum von ihren Erfahrungen und Hoffnungen. Anlass ist der „Deutsche EngagementTag“ am 5. und 6. Dezember. Stefan Oppermann, Diözesanvorsitzender der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), bemängelt die überbordende Bürokratie rund ums Ehrenamt und mangelnde Wertschätzung seitens der Bistumsleitung. Da viele hauptamtliche Stellen gekürzt werden, könne bezahlter Sonderurlaub von fünf Tagen im Jahr für Ehrenamtliche das kirchliche Engagement wieder attraktiver machen. Oppermann wünscht sich, dass sich Kirche beim Staat dafür stark mache. Weiter berichtet das Sonntagsblatt über die steigende Nachfrage nach Beisetzungen für Tiere. In Würzburg wird der Tierfriedhof vom Tierschutzverein betrieben, etwa 25 Beisetzungen finden dort jährlich statt. Meistens werden Hunde oder Katzen beerdigt. Die Zeremonie selbst folgt keinem bestimmten Ritus, allerdings findet sich auf den Gräbern häufig christliche Symbolik. Doch werden Haustiere allmählich zum Luxus. Laut aktueller Gebührenordnung für Tierärzte seien die Gebühren im Schnitt um 30 Prozent gestiegen, erklärt Heidi Kübler, Präsidentin der Landestierärztekammer Baden-Württemberg. Bis zu 800 Euro könne eine Zahnreinigung bei einem Hund kosten. Hinzu kommen allgemeine Preissteigerungen durch die Inflation. Das Ergebnis: Tiertafeln und Tierheime bekommen einen größeren Zulauf. Tierkliniken und Tierärzten werden immer häufiger junge und gesunde Patienten mit einfachen Frakturen und Erkrankungen mit der Bitte vorgestellt, diese aus Kostengründen einzuschläfern. Dabei sei ein Haustier gerade in schwierigen Lebenssituationen ein Seelentröster, weiß Andrea De Mello, Vorsitzende der Tiertafel München.

(19 Zeilen/4923/1332; E-Mail voraus)

Kirchenradio am Sonntag: War früher wirklich „mehr Lametta“?

Würzburg/Aschaffenburg/Schweinfurt/Miltenberg (POW) Zum Adventsbeginn starten die Sendungen der Hörfunkredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 3. Dezember, eine neue Serie: Experten erklären Weihnachten. Zum Auftakt geht es um das Thema Bibel. Die klassische Weihnachtserzählung steht im Lukas-Evangelium. Ein Experte erklärt, wer dieser Lukas war. In der Serie „Hör mal zu“ geht es darum, dass „früher mehr Lametta war“. Am 4. Dezember ist der Gedenktag der heiligen Barbara. Mit ihr ist auch ein bestimmter Brauch verbunden. Früher ist der heilige Nikolaus in jedes Haus gekommen. Heute ist er etwas in Vergessenheit geraten. Der Weihnachtsmann ist vielen bekannter. Es gibt aber einige Leute, die wissen, warum der Nikolaus ein Comeback feiern sollte. Die Adventsmärkte haben begonnen. Auch in Nürnberg ist der Christkindlesmarkt gestartet. Dieses Jahr hat ihn ein neues Christkindl eröffnet. Sie heißt Nelli Lunkenheimer und wird in einem Interview vorgestellt. Ein Würzburger Pfarrer ist der „Lebkuchenseligkeit“ und des „Weihnachtsliedergedröhns“ überdrüssig. Daraus hat er ein weihnachtliches Kabarett gemacht. In der Sendung „Gott und die Welt“ erklärt ein Theologe und Märchenerzähler, warum Märchen auch etwas für Erwachsene sein können. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.radioprimateon.de) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera (www.primavera24.de) ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr zu hören.

(18 Zeilen/4923/1340; E-Mail voraus)

Personalmeldung

Prälat Heribert Brander gestorben

Früherer Generalvikar des Bistums Würzburg wurde 96 Jahre alt

Würzburg (POW) Im Alter von 96 Jahren ist am Freitag, 1. Dezember, Prälat Heribert Brander, langjähriger Generalvikar der Diözese Würzburg, gestorben. Er wirkte außerdem unter anderem als Stadtjugendseelsorger in Würzburg, als Dompfarrer, Stadtdekan, Domkapitular und Domdekan.

Brander wurde am 10. Dezember 1926 in Aidhausen (Landkreis Haßberge) geboren. Er studierte in Würzburg Theologie. Bischof Dr. Julius Döpfner spendete ihm am 20. Juli 1952 in der Neumünsterkirche in Würzburg das Sakrament der Priesterweihe. Als Kaplan wirkte Brander danach in Großwallstadt und Würzburg-Heilig Kreuz, wo er auch Stadtjugendseelsorger war. Von 1957 bis 1960 war er Kaplan beim Diözesan-Caritasverband Würzburg und anschließend Caritaspfarrer. 1960 übernahm er als Direktor die Leitung des Würzburger Studienseminars Julianeum und war zusätzlich Studentenseelsorger am Polytechnikum in Würzburg und Ehrenphilister bei der dortigen katholischen Studentenverbindung „Guelfia“ sowie Mitbegründer der katholischen Studentenverbindung „Grenzmark“ am Polytechnikum in Schweinfurt. Zudem war Brander Initiator der Telefonseelsorge in Würzburg.

Zum 1. Januar 1969 wurde Brander Dompfarrer, Domkapitular und Stadtdekan von Würzburg. Zugleich war er von 1975 bis 1980 Geistlicher Beirat des Dekanatsrats in der Stadt Würzburg. Seine Verdienste würdigte Papst Paul VI. 1977 mit der Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälaten. 1983 ernannte Bischof Dr. Paul-Werner Scheele Brander zum Generalvikar der Diözese. Von 1989 bis 2001 war Brander auch Domdekan. 1996 wurde er als Generalvikar entpflichtet. Viele Jahre wirkte er danach noch in der diözesanen Altenseelsorge mit. 2002 wurde Brander auch als Domdekan entpflichtet. Bis Frühjahr 2017 half er im Würzburger Neumünster bei der Feier von Gottesdiensten mit. Als Prior der Ritter vom Heiligen Grab in Jerusalem, Komturei Sankt Kilian Würzburg, engagierte er sich außerdem für die Christen im Heiligen Land. Auch begleitete er zahlreiche Pilgerzüge, vor allem nach Altötting. Gewürdigt wurde Branders soziales und öffentliches Wirken in all den Jahren mit zahlreichen Auszeichnungen, unter anderem dem Bundesverdienstkreuz am Bande, dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse sowie dem Bayerischen Verdienstorden.

Der Termin für das Requiem im Dom und die Beisetzung im Domkreuzgang werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

(26 Zeilen/4923/1338; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Veranstaltungen

Byzantinische Vesper zum Fest des heiligen Nikolaus

Würzburg (POW) Am Mittwoch, 6. Dezember, wird in der byzantinischen Sankt-Nikolaus-Kapelle in der Pfarrkirche Sankt Josef im Würzburger Stadtteil Grombühl zum Fest des Kapellenpatrons um 18 Uhr eine Vesper im byzantinischen Ritus gefeiert. Es singt der Chor der „Freunde der Ostkirche“. Im Anschluss findet die Jahresversammlung des kirchlichen Vereins „Freunde der Ostkirche“ statt, zu der alle Interessenten eingeladen sind.

(5 Zeilen/4923/1341; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Fakultät feiert Gottesdienst zum Gedenken an Prälat Jakob Speigl

Würzburg (POW) Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Würzburg feiert am Donnerstag, 7. Dezember um 17.30 Uhr in der Mutterhauskirche der ErlöserSchwestern (Zugang über Haupteingang der Katholisch-Theologischen Fakultät, Bibrastraße 14, 97070 Würzburg) einen Gottesdienst zum Gedenken an Professor em. Prälat Dr. Jakob Speigl. Der langjährige Inhaber des Würzburger Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Altertums und christliche Archäologie starb am 27. November im Alter von 90 Jahren.

(6 Zeilen/4923/1351; E-Mail voraus)

Aktion „Candle Lighting“: Gottesdienst für verstorbene Kinder

Würzburg (POW) Ein Kind zu verlieren, gehört zu den schlimmsten Erfahrungen, die Eltern machen müssen. In der Gethsemanekirche am Straßburger Ring im Würzburger Stadtteil Heuchelhof wird am Sonntag, 10. Dezember, um 19 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst unter dem Leitsatz „Meine Seele hätte keinen Regenbogen, wenn meine Augen keine Tränen hätten“ gefeiert. Besonders Eltern, die ihr Kind während der Schwangerschaft oder in den Tagen, Wochen und Monaten danach verloren haben, sind eingeladen, für ihr Kind ein Licht zu entzünden, heißt es in der Ankündigung. Organisiert wird die Feier vom Arbeitskreis „Leere Wiege“, in dem sich Beratungsstellen, Geburtskliniken, Selbsthilfegruppen und die Malteser Kinderhospizarbeit mit ihrer Trauergruppe „Sternenkinder“ zusammengefunden haben. Bei der Aktion „Candle Lighting“ werden weltweit am zweiten Sonntag im Dezember um 19 Uhr Kerzen angezündet, die durch die unterschiedlichen Zeitzonen über 24 Stunden hinweg leuchten als Zeichen dafür, dass jedes Kind, egal wie früh es gestorben ist, Spuren des Lichtes hinterlassen könne. Weitere Informationen zur „Sternenkinder“-Trauergruppe der Malteser im Internet unter www.malteser-unterfranken.de/angebote-und-leistungen/hospizarbeit/sternenkinder.html.

(13 Zeilen/4923/1314; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Ferne Gestade“: Musikalisch-literarische Performance im Julianäum

Würzburg (POW) Unter der Überschrift „Ferne Gestade. Flucht, Identität und die Suche nach Sicherheit“ steht eine musikalisch-literarische Performance in der Reihe „Einfach.Mensch.Sein.“ der Domschule Würzburg am Sonntag, 10. Dezember, um 19.30 Uhr im Julianäum in der Kapuzinerstraße 6 in Würzburg. Im Mittelpunkt steht der Roman „Ferne Gestade“ von Abdulrazak Gurnah, Träger des Literaturnobelpreises 2021. Gurnah sei einer der „herausragendsten postkolonialen Schriftsteller der Welt. Kompromisslos durchdringt er in seinen Werken die Auswirkungen des Kolonialismus in Ostafrika und seine Auswirkungen auf das Leben entwurzelter und migrierender Menschen“, heißt es in der Ankündigung. In seinem Roman thematisiere er die Entwurzelung und den Identitätsverlust von Migrantinnen und Migranten, die in der Kluft zwischen Kulturen und Kontinenten lebten, unzugehörig und unerwünscht hier wie dort. Der aus Gambia stammende Sänger und Instrumentalist Aziz Kuyateh und das Then-Quartett (Kai Christian Moritz, Ulrich Pakusch, Philipp Reinheimer und Bernhard Stengele) bieten an verschiedenen Orten im Julianäum Auszüge aus diesem „fesselnd geschriebenen und meisterhaft komponierten Werk“. Die Veranstaltung ist eine Zusammenarbeit der Domschule Würzburg mit dem Rudolf-Alexander-Schröder-Haus, der Katholischen Hochschulgemeinde Würzburg, der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg, der Stadt Würzburg und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Der Eintritt kostet pro Person 15 Euro, ermäßigt zehn Euro. Anmeldung bis Donnerstag, 7. Dezember, bei der Domschule Würzburg, Telefon 0931/38643111, Internet www.domschule-wuerzburg.de. Der Zugang zum Julianäum erfolgt über die Hofstallstraße.

(18 Zeilen/4923/1316; E-Mail voraus)

Requiem für Prälat Brander am Montag, 11. Dezember

Würzburg (POW) Bischof Dr. Franz Jung feiert das Requiem für den verstorbenen früheren Generalvikar Prälat Heribert Brander am Montag, 11. Dezember, um 10 Uhr im Würzburger Kiliansdom. Die Beisetzung, der Dompropst Weihbischof Ulrich Boom vorsteht, schließt sich an. Am Samstagabend, 9. Dezember, wird um 18.30 Uhr in der Domsepultur der Rosenkranz für den Verstorbenen gebetet. Zudem besteht am zweiten Adventssonntag, 10. Dezember, von 14 bis 17 Uhr Gelegenheit, sich am Sarg von Prälat Brander zu verabschieden. Der ehemalige Würzburger Generalvikar war am Freitag, 1. Dezember, im Alter von 96 Jahren gestorben.

(7 Zeilen/4923/1350; E-Mail voraus)

Weihbischof Boom feiert Heiligabend mit Alleinstehenden

Würzburg (POW) Der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg lädt am Heiligen Abend, Sonntag, 24. Dezember, um 14 Uhr alleinstehende Menschen zu einer Weihnachtsfeier mit Weihbischof Ulrich Boom in das Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried, Bahnhofstraße 4-6 in Würzburg, ein. Die Besucher feiern eine kurze weihnachtliche Andacht. Der Weihbischof wird die Weihnachtsbotschaft auslegen. Im Anschluss werden die Gäste mit Kaffee, Punsch und Gebäck bewirtet. Das gemeinsame Singen von Weihnachtsliedern rundet das Programm ab. Die Feier endet gegen 16 Uhr. „Weihnachten ist das Fest der Familie und der Gemeinschaft. Wer diese Tage allein verbringen muss, hat es da oft nicht leicht“, schreibt die Caritas. Anmeldung bis Freitag, 15. Dezember, unter Telefon 0931/38659100. Die Aktion kann mit einer Spende unterstützt werden. Spendenkonto: Liga Würzburg, BIC: GENODEF1M05, IBAN: DE38 7509 0300 0003 0011 05, Verwendungszweck: Weihnachtsandacht für Alleinstehende. Die Spenden werden für die Finanzierung von kleinen Geschenken für die Gäste der Feier eingesetzt.

(11 Zeilen/4923/1348; E-Mail voraus)

Gottesdienst der Karnevalisten mit Domkapitular Bieber

Würzburg (POW) Zum ökumenischen Gottesdienst mit den Karnevalisten lädt die erste Karnevalsgesellschaft Elferrat Würzburg am Mittwoch, 17. Januar, um 19.11 Uhr in das Würzburger Neumünster ein. Domkapitular Monsignore Clemens Bieber steht dem Gottesdienst vor. Die Prinzenpaare und Symbolfiguren sowie die Fahnen- und Standartenträger werden nach dem feierlichen Einzug im Chorraum Platz finden. Im Anschluss an den Gottesdienst findet im Bürgerspital eine Begegnung statt. Teilnehmende Prinzenpaare, Symbolfiguren sowie Fahnen- und Standartenträger werden gebeten, sich bis spätestens Freitag, 15. Dezember, per E-Mail an gottesdienst@der-elferrat.de anzumelden.

(8 Zeilen/4923/1328; E-Mail voraus)

Führungen durch Ausstellung „Zurück ins Leben“ im Kolping-Center

Würzburg (POW) Die Künstlerin Anita Melber (Waldbrunn) bietet am Samstag, 2. Dezember, zwischen 11 und 15 Uhr Führungen durch ihre Ausstellung „Zurück ins Leben“ in der Galerie im Treppenhaus des Kolping-Centers Mainfranken in Würzburg an. Mit „hellwachem Blick“ nehme die Künstlerin wahr, was in ihrem Mikrokosmos passiere, setze sich aber auch mit dem Weltgeschehen auseinander, heißt es in der Ankündigung. „Sie möchte die Augen nicht verschließen vor dem, was vor sich geht. Gleichzeitig will sie sich jedoch auch nicht die Lebensfreude rauben lassen.“ Die Ausstellung ist bis zum 16. Februar 2024 montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr sowie samstags von 8.30 bis 15 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

(7 Zeilen/4923/1317; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Vinzentinum lädt zum Tag der offenen Tür

Würzburg (POW) Das Vinzentinum, die private katholische Grund- und Mittelschule mit Tagesheim in der Schiestlstraße 19 im Würzburger Stadtteil Grombühl, lädt am Samstag, 2. Dezember, zum Tag der offenen Tür im Advent ein. Ab 14 Uhr bietet der Elternbeirat in der Aula Kaffee und Kuchen an, die Schülerfirma „Café Vinz“ versorgt die Gäste mit Getränken. Ab 14.30 Uhr präsentieren Schülerinnen und Schüler in der Sporthalle Tanz, Theater und Musik. Um 15.30 Uhr informieren Lehrkräfte in zwei Vorträgen, getrennt nach Grund- und Mittelschule, über das pädagogische Konzept, den Marchtaler Plan und den Tagesablauf in Schule und Tagesheim. Für die Kleinen ist während der Vorträge eine Kinderbetreuung eingerichtet. Um 16.15 Uhr schließen sich Hausführungen an. Gegen 17 Uhr lädt der Chor „Stella a Cappella“ zum Adventssingen ein. Am Vinzentinum beginnen die Schüler in den jahrgangsgemischten Klassen 1/2, schreibt die Schule. Sie arbeiten nach dem Marchtaler Plan, der viel freie Stillarbeit und vernetzten, das heißt fächerübergreifenden Unterricht vorsieht. Nachmittags werden die Kinder von Erziehern im angeschlossenen Tagesheim betreut.

(12 Zeilen/4923/1313; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Adventskonzert in Bad Kissingen

Bad Kissingen (POW) Der Kinder- und Jugendchor Herz-Jesu/Musikschule gestaltet unter der Leitung von Brigitte und Burkhard Ascherl am Samstag, 9. Dezember, um 15.30 Uhr in der Stadtpfarrkirche Herz Jesu in Bad Kissingen ein adventliches Konzert. Aus dem Chorraum singt der Kinderchor unter anderem „Das Licht einer Kerze“, „Leise rieselt der Schnee“ sowie „Sie sangen Gloria“. Der Jugendchor ist mit „The voice of heaven“ von Michael Schmoll sowie „Away in a manger“ und „Hark the herald angels sing“ von Bill Readdy zu hören. Pfarrer Gerd Greier gibt mit besinnlichen Texten zur Adventszeit geistige Impulse. Der Eintritt ist frei, um Spenden für die Chorarbeit wird gebeten.

(7 Zeilen/4923/1321; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Pastoraler Raum Mellrichstadt etabliert Leitungsmodell „in solidum“

Mellrichstadt (POW) Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran führt bei einem Gottesdienst in der Pfarrkirche Sankt Kilian in Mellrichstadt am Sonntag, 10. Dezember, um 16 Uhr die beiden Teampfarrer Thomas Menzel und Steffen Behr für den Pastoralen Raum Mellrichstadt ein. Fortan werden die beiden gemäß c. 517 §1 CIC solidarisch den Pastoralen Raum Mellrichstadt leiten. Zugleich überreicht der Generalvikar Menzel die Ernennungsurkunde zum Moderator des Pastoralen Raums Mellrichstadt. Die Amtszeit des Moderators beträgt sechs Jahre, die Ernennung durch Bischof Dr. Franz Jung erfolgt auf Vorschlag des örtlichen Pastoralteams und des Rates im Pastoralen Raum. Der Generalvikar überreicht außerdem Pfarrvikar Dr. Piotr Bruski die Ruhestandsurkunde. Bruski geht zum 1. Januar 2024 in den Ruhestand. Mit Dekret vom 1. Oktober 2021 errichtete Bischof Jung den Pastoralen Raum Mellrichstadt mit den Pfarreiengemeinschaften „Besengau, Bastheim“, „Fladungen – Nordheim“, „Franziska Streitl, Mellrichstadt“ und „Stockheim – Ostheim“, zu dem rund 8800 Katholiken gehören.

(11 Zeilen/4923/1327; E-Mail voraus)

Friedenslicht aus Betlehem im Jugendhaus in Miltenberg

Miltenberg (POW) Bei einer Andacht im Jugendhaus Sankt Kilian in der Bürgstädter Straße 8 in Miltenberg wird am zweiten Adventssonntag, 10. Dezember, um 18 Uhr das Friedenslicht aus Betlehem verteilt. Die Aussendung steht unter dem Motto „Auf der Suche nach Frieden“. Von Betlehem werde das Licht über Wien in ganz Europa verteilt. Die Suche nach dem Motto sei von den Initiatoren der Friedenslicht-Aktion bereits abgeschlossen worden, bevor der Krieg in Israel und Palästina ausbrach, schreiben die Veranstalter. Angesichts der Gewalt in Israel, in Gaza und in Palästina sei es aktueller denn je, gerade weil das Friedenslicht in der Geburtsgrube in Bethlehem entzündet wird. „Wir sind in diesen Zeiten mehr denn je auf der Suche nach Frieden“, sagt Regionaljugendseelsorger Roland Lutz. „Das Friedenslicht dient uns als Symbol der Hoffnung und des Friedens. Es erinnert uns daran, dass es selbst in den aussichtslosesten und bedrückendsten Momenten Hoffnung geben und diese Hoffnung uns wie ein Licht bei der Suche nach Frieden helfen kann.“ Angesichts der beispiellosen Gewalt und der hohen Verluste in Israel, in Gaza und im Westjordanland seien die Gedanken besonders bei den vielen Kindern, jungen Menschen und Familien, die unermessliches Leid erfahren. Gerade wegen der andauernden Gewalt sei es umso wichtiger, dieses Zeichen des Friedens zu setzen und das Friedenslicht zu verteilen. Je nach Witterung wird die Andacht mit anschließender Lichtverteilung im Garten oder in der Jugendhaus-Kapelle gefeiert. Für die Abholung bitte eine Laterne mitbringen. Das Friedenslicht kann bis Weihnachten im Foyer des Jugendhauses abgeholt werden.

(17 Zeilen/4923/1345; E-Mail voraus)